A 236


# Warmbrunner Nachrichten

## Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1,40 Mk., wöchentl. 35 Pf., i. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. j. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 160 — Dienstag, den 13. Juli 1937 — 53. Jahrgang


# Alle Verhandlungen abgebrochen

## Die Lage in Fernost spitzt sich weiter zu.

**Eine friedliche Beilegung des Konflikts Japan—China ist sehr unwahrscheinlich geworden. Alle Unterhändler haben ihre Aufgabe niedergelegt, und die chinesischen Unterhändler haben ausdrücklich ihre Erklärung widerrufen, daß mit den Japanern eine Vereinbarung wegen der Zurückziehung der Truppen getroffen sei.**

Als Grund wird von chinesischer Seite angegeben, das Oberkommando der japanischen Truppen in Nordchina in Tientsin hätte von Tokio den Befehl erhalten, alle Verhandlungen abzubrechen und die militärische Macht voll einzusetzen.

In einer vom chinesischen Auswärtigen Amt veröffentlichten Erklärung lehnt der chinesische Außenminister die Verantwortung für die ersten Zwischenfälle sowie für die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten ab. China erstrebe den wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes und die Erhaltung des Friedens und wünsche daher eine friedliche Regelung aller schwebenden chinesisch-japanischen Fragen auf diplomatischem Wege. China habe den ernsten Wunsch nach Einstellung aller militärischen Aktionen und Zurückziehung der japanischen Truppen „gemäß Abmachung".

Die Anwesenheit japanischer Truppen bei der Marco-Polo-Brücke vor Peiping und die Abhaltung von Manövern verstoße gegen die Verträge. Der Widerstand der Chinesen sei daher lediglich aus der Notwendigkeit der Selbstverteidigung erfolgt.

Japanischerseits wird die Einmischung Nankings in die Verhandlungen abgelehnt und der Protest der Nanking-Regierung zurückgewiesen, da China das Abkommen nicht eingehalten habe.

### Nächtliche Kämpfe bei Peiping

**Vor Peiping haben nachts schwere Kämpfe getobt. Verstärkungen der Japaner deuten darauf hin, daß die Stadt eingekreist werden soll. Chinesischerseits ist das Kriegsrecht über die Stadt verhängt worden. Unter dem Befehl Tschiangkaischeks wird die zentrale chinesische Armee zusammengezogen, die die Umzingelung Peipings verhindern soll. Auch die Luftstreitkräfte werden mobilisiert.**

Die chinesische Presse führt eine scharfe Sprache gegen Japan, dem Annexionsabsichten in Nordchina vorgeworfen werden.

### Schutzmaßnahmen für Ausländer getroffen

Bedeutsam für die Beurteilung der Lage ist die Tatsache, daß der Kaiser von Japan seine Sommerreise abgebrochen hat. Die Japaner in Nordchina sind aufgefordert worden, sich nach der Küste zu begeben. Auch die britischen und andere ausländische Vertreter in China haben infolge der ernsten Lage besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen. In Tientsin ist nach Blättermeldungen eine britische Infanteriekompanie, die normalerweise das Sommerlager in Schanhaikwan beziehen sollte, zurückbehalten worden. Die ausländischen militärischen Befehlshaber hätten Pläne für den Schutz der ausländischen Konzessionsgebiete in einem Notfall vorbereitet.

## Verantwortungsbewußte Publizistik

### Deutsch-österreichische Uebereinkunft.

Bei den vom 6. bis 10. Juli durchgeführten deutsch-österreichischen Besprechungen im Sinne des Abkommens vom 11. Juli 1936 wurden auch die Fragen der gegenseitigen Pressebeziehungen eingehend erörtert. Bei diesen Besprechungen war der Gedanke maßgebend, daß gerade die Haltung der Presse in den beiden Ländern für eine gedeihliche Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten von größter Bedeutung ist. Demgemäß wurde im Zuge der in freundschaftlichem Geiste geführten Unterhaltung die Beobachtung gewisser Grundsätze für notwendig erklärt.

Es sollen künftig im Nachrichtendienst und in der Presse keinerlei Nachrichten, die im anderen Lande Anstoß erregen und eine Polemik entfesseln könnten, ungeprüft veröffentlicht und auch keine Nachrichten aus notorisch unfreundlich gesinnten Blättern und Agenturen übernommen werden. Ferner sollen sich die Berichterstattung und der Artikeldienst in loyaler Weise auch mit den positiven Leistungen in den beiden Ländern befassen und sich nicht ausschließlich in negativer Richtung bewegen; insbesondere sollen Angriffe persönlicher Natur unterbleiben.

Fragen der Weltanschauung und der Staatsauffassung sollen auch dort, wo Meinungsverschiedenheiten gegeben sind, sachlich und nicht in beleidigender Form behandelt werden. Die Presse soll sich jeder Unterstützung oder Ermutigung einer gegen den anderen Staat und dessen Regierung gerichteten Betätigung enthalten und sich der Verantwortung bewußt sein, die der Publizistik beider Staaten durch deren Zugehörigkeit zum deutschen Volke auferlegt ist.

## Ohne internationale Kontrolle

### Die Pyrenäengrenze soll jedoch geschlossen bleiben.

**An zuständiger französischer Stelle erklärt man, daß die Erleichterungen, die den internationalen Kontrolleuren an der französisch-spanischen Grenze bisher gewährt wurden, am Dienstagvormittag ausgesetzt werden würden. Man fügt hinzu, daß die Grenze jedoch nach wie vor geschlossen bleibe und es sich lediglich um die Tätigkeit dieser internationalen Kontrolleure handele.**

Der französische Botschafter in London, so wird weiter erklärt, habe den Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses von diesem Beschluß der französischen Regierung in Kenntnis gesetzt.

### Bekräftigung der Einmischungspolitik

Der Beschluß Frankreichs, die Erleichterungen für die internationalen Kontrolleure an der Pyrenäengrenze aufzuheben und die Stellungnahme Londons stehen im Mittelpunkt der Betrachtungen der römischen Blätter, die übereinstimmend zum Ausdruck bringen, daß die französische Maßnahme das größte Hindernis für die englische Vermittlungsaktion darstelle. Nach Ansicht des „Tevere" bilde die französische Haltung geradezu eine Gefahr für einen englischen Kompromißvorschlag. Die Verlautbarung über die beschränkte Bedeutung der Aufhebung der internationalen Kontrolle an der Pyrenäengrenze stoße allgemein auf unverhohlene Skepsis, da ja auch trotz der internationalen Kontrollorgane dem bolschewistischen Teil Spaniens ständig jede Art von Hilfeleistung über die Pyrenäengrenze zugegangen sei. Unter diesen Umständen, so meint das Blatt, hätte Frankreich nur eine gute Figur gemacht, wenn es auf die Aufhebung der Kontrolle verzichtet und damit bewiesen hätte, daß es bis zum äußersten den übernommenen Verpflichtungen nachkommen wolle. Im Grunde genommen handele es sich für Frankreich weniger um die Lieferungen als vielmehr um die Möglichkeit, sich für die bevorstehenden Verhandlungen eine Karte zu verschaffen, die es nur gegen andere Zugeständnisse wieder aus der Hand geben werde. Der französische Beschluß bedeute daher die Bekräftigung der französischen Einmischungspolitik als amtliche Haltung der Regierung Chautemps.

### Eden sucht einen Ausweg

Der englische Außenminister Eden unternahm eine Wochenendfahrt nach der französischen Nordküste, wo er mit dem britischen Botschafter in Paris, Sir Eric Phipps, eine Besprechung hatte. In London herrscht im Auswärtigen Amt fieberhafte Tätigkeit, um möglichst schnell einen Kompromißvorschlag in der spanischen Kontrollfrage zu finden.

## Eine Gefahr für die Sicherheit Aegyptens

### Scharfe Stellungnahme des ägyptischen „Palästina-Verteidigungs-Komitees".

Die ägyptische Presse und die öffentliche Meinung äußern sich in steigendem Maße gegen die von England beabsichtigte Gründung eines Judenstaates in Palästina. Das „Palästina-Verteidigungskomitee", dem bedeutende ägyptische Persönlichkeiten angehören, beschloß in einer Sitzung einstimmig folgende Richtlinien: Die Palästinafrage ist zur Zeit das wichtigste Problem des Islams, dessen Verteidigung die Pflicht jeden Mohammedaners ist. Alle Vorschläge der Königlichen Kommission sind abzulehnen. Die Gründung eines Judenstaates bedeutet einen Dorn im Herzen des zu gründenden Araberstaates. Vollkommene Selbständigkeit für die mohammedanischen und christlichen Palästina-Araber wird gefordert, ferner die vollkommene Unterbindung der jüdischen Einwanderung, die Behandlung der Palästinajuden als Minderheit gemäß den Richtlinien des Völkerbundes.

Schließlich wird gegen die englische Drohung einer gewaltsamen Durchführung des Teilungsplanes Verwahrung eingelegt sowie die englische Verantwortung für die alte und neue Politik den Arabern und Mohammedanern gegenüber festgelegt. Weiterhin stellte das Komitee fest, daß die Gründung eines Judenstaates eine Gefahr für die Sicherheit Aegyptens und aller arabischen Schwesterstaaten bedeute.

### Die Forderungen der Araber

Der Emir Abdullah von Transjordanien, der voraussichtliche König des vereinigten Araberstaates, hat im „Daily Telegraph" seine Stellungnahme zum britischen Teilungsplan für Palästina bekanntgegeben. Er sei zwar, erklärt er, enttäuscht über die vorgeschlagene Aufteilung; sie könne aber angenommen werden, vorausgesetzt, daß gewisse für die Araber ungünstige Empfehlungen berichtigt würden. Die Araber hätten gewünscht, ganz Palästina zu behalten, aber es sei ihre Pflicht, unter den gegenwärtigen Umständen nachzugeben. Zu bemängeln sei, daß Jaffa von den übrigen arabischen Staaten abgetrennt werden solle und nur durch den vorgeschlagenen britischen Korridor erreicht werden könne. Ferner habe man den Juden die Regierung über 300 000 Araber anvertraut, während die Araber nicht die Oberhoheit über die jüdischen Siedlungen im Jenninegebiet erhalten hätten. Die Araber forderten ferner den Einschluß des Jaffaer Korridors in das arabische Verwaltungsgebiet, wenn auch unter einem Mandatssystem. Schließlich forderten sie eine Vereinbarung, durch die die moralischen, kulturellen und religiösen Rechte der Araber innerhalb des jüdischen Staates garantiert würden.

## Volksverbundene Kunst

### Präsident Ziegler: „Aus dem Kunstwerk muß die Leistung der Gemeinschaft sprechen."

In einer über den Reichssender München gehaltenen Ansprache zum „Tag der Deutschen Kunst" führte der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, Prof. Adolf Ziegler, u. a. aus:

München steht in den Vorbereitungen zur Feier des zweiten „Tages der Deutschen Kunst". Die repräsentative Ausstellung im neuen „Haus der Deutschen Kunst" wird klar zum Ausdruck bringen, was der Nationalsozialismus von einer wahrhaften Kunst verlangt. Sie wird richtungweisend sein und liefert damit für alle diejenigen, die sich bisher von einer falschen Auffassung noch nicht befreien konnten, ein Vorbild. Auch künftig wird das „Haus der Deutschen Kunst" die Künstlerschaft zum Wettkampf aufrufen.

**Die deutsche Künstlerschaft hat es unter der nationalsozialistischen Staatsführung weit leichter als in der Systemzeit, da nunmehr mit staatlicher Förderung jedem Künstler die Möglichkeit zuteil wird, höchste Anerkennung seines Schaffens zu erreichen und auch materiellen Erfolg zu erzielen, wenn er als einer der Besten in das Haus der Kunst einzieht. Freilich muß er dann auch bewußt nach nationalsozialistischen Grundsätzen handeln und aus seiner Erlebniswelt heraus das nationalsozialistische Gedankengut sehen und es künstlerisch gestalten. Er ist damit zum Träger nationalsozialistischer Kulturauffassung geworden. Bei ihm spricht zwar nicht das Wort, sondern das Werk zum Volke.**

Bei der Vorbereitung zur diesjährigen Ausstellung mußte die Auswahl der Werke nach diesen Grundsätzen vorgenommen und alles ausgeschaltet werden, was einer ehrlichen, fleißigen und handwerklich sauberen Grundhaltung nicht entsprach. Die Ausrichtung der Künstlerschaft läßt sich zwar nicht kommandieren, sie ist aber — wie im politischen Leben — mit gutem Willen und Vertrauen zur Führung erreichbar. Kunst kann nicht im stillen gedeihen. Die Verwurzelung des Künstlers im Volke muß jene Leistung der Gemeinschaft ständig sichtbar zum Ausdruck bringen, die an uns täglich als Arbeit von Millionen unbekannter Volksgenossen als Bild vorüberzieht, die ihren Ausdruck findet in den großen und gewaltigen Bauten des Dritten Reiches und in den Werken der Wirtschaft und des Verkehrs.

## Wieder ein jüdischer Meuchelmord in Polen

Zu den drei Meuchelmorden, die Juden in letzter Zeit an Polen begingen und die die öffentliche Meinung im ganzen Lande in höchste Erregung versetzten, ist ein vierter hinzugekommen. In dem Warschauer Vorort Otwock, einem bei den Juden sehr beliebten Villenort, stach ein jüdischer Fleischer im Verlauf einer Meinungsverschiedenheit den Vorsitzenden einer polnischen Organisation mit dem Fleischermesser nieder. Der lebensgefähr-

lich verletzte Pole wurde in das Krankenhaus gebracht und der Jude verhaftet. Die begreifliche Empörung der polnischen Bevölkerung über diese erneute jüdische Provokation ist sehr groß.

## Aufruf an die Betriebsführer

„Alle marschieren mit!"

Im Vollzuge der Verordnung des Führers über den nationalsozialistischen Musterbetrieb ist der „Leistungskampf der deutschen Betriebe" verkündet. Damit ist die deutsche Arbeitspolitik in ein weiteres entscheidendes Stadium ihrer Entwicklung von liberalistischen zu nationalsozialistischen Grundsätzen getreten.

Die nationalsozialistische Bewegung hat den Betriebsführern durch Uebertragung der Führereigenschaft ein gewaltiges Vertrauen geschenkt. Durch ihre Teilnahme am Leistungskampf sollen jetzt die Betriebsführer beweisen, daß sie dieses Vertrauens würdig sind, daß sie mitmarschieren und die Ziele Adolf Hitlers zu ihren eigenen gemacht haben. Sie sollen zeigen, daß sie — wie es ihre Führerstellung im Betriebe verlangt — die aktivsten Kämpfer in der deutschen Volksgemeinschaft für die Erringung der Ziele der nationalsozialistischen Revolution auf dem Sektor Arbeitspolitik sind.

Kein deutscher Betrieb wird sich von diesem gewaltigen Bekenntnis zum Reiche Adolf Hitlers ausschließen. Jeder wird durch seine Teilnahme beweisen, daß er gewillt ist, mitzumarschieren. Die Teilnahme am Leistungskampf wird der Ausdruck der inneren Einstellung der Betriebsgemeinschaften zum Nationalsozialismus sein.

Ich appelliere deshalb an euch, deutsche Betriebsführer, meldet euch zum „Leistungskampf der deutschen Betriebe" und zeigt so euren Gefolgschaftsmitgliedern, daß ihr mit ihnen in einer Front marschiert und euch als Sozialisten der Tat verantwortlich fühlt für das Leben der an eurem eigenen Werk und damit für die Sache des ganzen Volkes schaffenden Menschen.

Dr. Theo Hupfauer,
Reichsamtsleiter der NSDAP.,
Gesamtbeauftragter für die Durchführung des „Leistungskampfes der deutschen Betriebe".

### Eden-Bericht bis Freitag

In einer Unterhaus-Aussprache über Spanien erklärte Eden auf eine Anfrage Attlees, er könne dem Unterhaus die Versicherung abgeben, daß sich die englische Regierung voll im klaren über die Dringlichkeit einer Bereinigung der augenblicklichen Lage sei. Aus diesem Grunde habe er dem Nichteinmischungsausschuß bereits angekündigt, daß die englische Regierung auf jeden Fall bis zum Freitag Bericht erstatten werde. Die Vorschläge würden so schnell und so wirkungsvoll wie möglich ausgearbeitet werden.

## Eine Warnung Chautemps'

**Die Autorität der Regierung wird gewahrt werden.**

Im Rahmen der Sonntagsreden benutzte Ministerpräsident Chautemps auf einer landwirtschaftlichen Tagung in Ozouer le Marche die Gelegenheit, um eine ernste Warnung an das Land zu richten. Chautemps erklärte u. a., daß er nicht gewillt sei, die Autorität der Regierung antasten zu lassen. Er werde nicht ohnmächtig irgendwelchen Unruhen zusehen. Er habe an sich die Regierungsführung nicht übernehmen wollen, und er würde sie auch ohne besonderes Bedauern wieder abgeben. Solange er aber diese Führung in der Hand habe, werde er sie mit Entschlossenheit gebrauchen, um dem Lande „den Weg der Pflicht und der Wiedergesundung zu zeigen".

## Deutsche Kriegsflagge auf dem Rhein

**Die 1. Räumbootsflottille besucht die Rheinhäfen.**

Die 1. Räumbootsflottille, die zur Teilnahme an dem Bundestag des NS.-Marinebundes, der vom 16. bis 18. Juli in Düsseldorf stattfindet, den Rhein besucht, ist über Holland in den Rhein eingesteuert und in Köln eingetroffen.

In Hoek van Holland wurde die Räumbootsflottille durch ein holländisches Torpedoboot beim Einfahren in die holländischen Hoheitsgewässer begrüßt. Die 1. Schnellbootsflottille wird ihre Rheinreise, zu der sie in diesen Tagen auslief, ebenfalls planmäßig durchführen.

Es ist seit 25 Jahren das erste Mal, daß deutsche Kriegsschiffe rheinaufwärts fahren und auf dem Rhein die deutsche Kriegsflagge zeigen.

## Nur noch 649 000 Arbeitslose

**Weit unter dem tiefsten Stand des Vorjahres.**

**Der Arbeitseinsatz hat sich im Juni nach der bereits günstigen Entwicklung der Vormonate noch erheblich weiter gebessert. Die Zahl der Arbeitslosen hat nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung weiter um 128 000 abgenommen und mit 649 000 einen Stand erreicht, der weit unter dem tiefsten Punkt des Vorjahres (1 035 000) liegt.**

Bei Berücksichtigung des normalen Arbeitsplatzwechsels unter den 22 000 000 Arbeitsbuchinhabern neigt sich die Arbeitslosenzahl allmählich der bei einer Stichtagszählung überhaupt möglichen untersten Grenze zu. Etwa die Hälfte des Bestandes an Arbeitslosen Ende Juni, nämlich 324 000, waren gelernte und angelernte Arbeiter. Von diesem Personenkreis waren nur 211 000 im Beruf voll einsatzfähig und von diesen wieder nur 59 000 nicht durch wirtschaftliche oder Familienverhältnisse ortsgebunden; nur diese kommen für den zwischenbezirklichen Ausgleich in Frage. Verteilt man die letzten beiden Zahlen nach den Einzelberufen auf die 345 Arbeitsamtsbezirke, so wird der Facharbeitermangel ohne weiteres erklärlich. Bei dieser Lage des Arbeitseinsatzes fallen den Arbeitsämtern neben der umfangreichen laufenden Vermittlungstätigkeit (rund 819 000 Vermittlungen im Mai 1937) in der Beschaffung der notwendigen Arbeitskräfte durch den zwischenbezirklichen Ausgleich und sonstige Maßnahmen besonders verantwortliche und arbeitsreiche Aufgaben zu.

Von den Ende Juni noch vorhandenen 117 000 arbeitslosen Angestellten waren etwa 82 000 im Beruf voll einsatzfähig, aber mehr als die Hälfte davon war durch Familienverhältnisse ortsgebunden. Trotzdem konnten in Auswirkung der Anordnung zur Unterbringung der älteren Angestellten die Arbeitsämter bei der Vermittlung von über 40jährigen Angestellten bereits beachtliche Erfolge verzeichnen.

Etwa ein Drittel (208 000) der noch vorhandenen Arbeitslosen entfiel auf Ungelernte. Von ihnen waren 117 000 voll einsatzfähig und nur 27 000 für den zwischenbezirklichen Ausgleich geeignet.

Die Zahl der von der Reichsanstalt Unterstützten sank im Juni um 83 000 auf 352 000, die der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen um 16 000 auf 75 000.

## 2000 Streiks in vier Monaten

**Lewis-Experiment bei den Stahlarbeitern gescheitert.**

Nachdem die meisten von der Lewis-Gewerkschaft bestreikten Hütten und Stahlwerke in Chikago, Cleveland, Johnstown, Youngstown und anderen Orten, teilweise unter dem Schutze der Miliz, in den letzten Tagen die Arbeit wiederaufgenommen haben, ist eine vorübergehende Beruhigung in den seit einem halben Jahre ununterbrochen andauernden Arbeitswirren eingetreten.

**Der Leiter der Cio-Gewerkschaft, Lewis, dem es nicht gelungen war, sämtliche Stahlarbeiter für sein Ziel — die Schaffung einer „Einheitsfront" — zu gewinnen, will nunmehr die Hafen- und Werftarbeiter für seine Gewerkschaft „organisieren". Ein dahingehender Beschluß wurde dieser Tage in Verhandlungen zwischen ihm und den Vertretern von siebzehn örtlichen Gewerkschaften an beiden Ozeanküsten gefaßt.**

Wie bei den Stahlwerken liegt auch hier die Hauptschwierigkeit für ihn in der Tatsache, daß zahlreiche Arbeiter dieser Gruppen bereits in der „Labor Federation", d. h. in der Gewerkschaft der Facharbeiter organisiert sind. Diese Gewerkschaft steht den Absichten Lewis' nach einer „Einheitsfront" feindlich gegenüber.

Um die Lewis-Pläne zu vereiteln, erklärte der Präsident des Internationalen Hafenarbeiterverbandes, Ryan, daß der neue Feldzug Lewis' mit kommunistischem Gelde finanziert sei und bolschewistischen Ideen entspringe. Dabei ist zu beachten, daß Ryan selbst seinerzeit kommunistischer Neigungen beschuldigt wurde.

Die Niederlage der Lewis-Gewerkschaft in den Stahlwerken kommt selbstverständlich in erster Linie der amerikanischen „Labor Federation" zugute. Ihr Präsident William Green erklärte Pressemeldungen zufolge, daß Lewis und seine Mitarbeiter den amerikanischen Arbeitern mehr geschadet hätten als irgendein feindseliger Fabrikdirektor in den Vereinigten Staaten, der für die Bedürfnisse der Arbeiterschaft kein Verständnis habe. Die Stahlstreiks seien verloren worden, weil nur eine Minderheit in den Lewis-Gewerkschaften organisiert gewesen sei, und weil sich diese Gewerkschaften durch ihre brutale Taktik der öffentlichen Meinung entfremdet hätten.

Die „National Broadcasting Company" verbreitete eine Rede des demokratischen Senators Holt, der erklärte, daß das Hauptziel Lewis' darin bestehe, persönliche Macht und eine gewaltige Kriegskasse zu gewinnen. Wenn es ihm gelinge, von den 80 Millionen nichtorganisierten Arbeitern 20 Millionen zu organisieren, würde sein Jahreseinkommen bei einem Monatsbeitrag von einem Dollar 240 Millionen Dollar betragen.

**Um sein Ziel zu erreichen, habe Lewis in den ersten Monaten dieses Jahres in den Vereinigten Staaten 2000 Streiks entfesselt, was einen neuen Rekord seit zwanzig Jahren darstelle.**

In vielen dieser Streiks habe es sich nicht um Meinungsverschiedenheiten zwischen der Fabrikleitung und der Gefolgschaft gehandelt, sondern um Streitigkeiten zwischen den sich befehdenden Arbeitergruppen, die von Lewis gegeneinandergehetzt worden seien. Gleichzeitig teilte Holt mit, daß die Labor Federation sämtliche Bauarbeiten im Gebiete der Bundeshauptstadt einzustellen drohe, weil das Schatzamt Maler- und Stuckarbeiten an Firmen vergeben habe, die nicht organisierte Arbeiter beschäftigten.

## Geistlicher Sittlichkeitsverbrecher in USA

**15jähriges Mädchen mißbraucht.**

In Monroe im Staate Louisiana (USA.) wurde ein 55jähriger katholischer Geistlicher verhaftet und unter Anklage gestellt. Er hatte ein 15jähriges Mädchen, das ein Jahr lang mit ihm zusammenlebte, fortgesetzt mißbraucht. Kürzlich war das Kind in seine elterliche Wohnung zurückgekehrt und hatte seiner Mutter von dem skandalösen Verhalten erzählt. Der geistliche Sittlichkeitsverbrecher gestand seine Schandtat vor dem Staatsanwalt ein.

## Barmat als Angeklagter

**Diesmal vor belgischen Gerichten.**

Die belgischen Gerichte haben sich augenblicklich mit dem jüdischen Hochstapler und Schwindler Julius Barmat zu beschäftigen, der vor mehreren Jahren sein Betätigungsfeld von Deutschland nach Belgien verlegt hatte, nach einiger Zeit aber von der belgischen Regierung ausgewiesen wurde und nunmehr das holländische Nachbarland beglückt. Julius Barmat hat es seinerzeit verstanden, durch die Vermittlung einflußreicher Persönlichkeiten und mit vorgeschobenen Strohmännern das Vertrauen der Belgischen Nationalbank zu gewinnen und Kredite zu erhalten, die weit über die Leistungsfähigkeit seiner Schwindelunternehmen hinausgingen. Die ungedeckten Wechsel, die von der Nationalbank diskontiert wurden, belaufen sich auf 34 Millionen belgische Franken.

Der Jude Barmat hat, wie seinerzeit in Deutschland, wo er sich der Fürsprache hochstehender Persönlichkeiten der Systemregierungen erfreute, sich auch in Belgien an Minister und Persönlichkeiten mit großen Namen herangemacht und sie für seine dunklen Zwecke dienstbar gemacht. Während gesunde bodenständige Unternehmen zugrunde gerichtet wurden, weil es ihnen nicht gelang, Kredite zu erhalten, erfreute sich der Jude Barmat weitestgehender finanzieller Unterstützung.

## Der Schrecken der Landstraßen

**Raubmörder Opitz gestand 58 Ueberfälle ein.**

In der Strafsache gegen den Angeklagten Friedrich Opitz wegen Raubmordes ist es der Staatsanwaltschaft Braunschweig nach wochenlangen Bemühungen gelungen, den Angeklagten Opitz zu einem Geständnis zu bewegen.

**Nachdem er in den Tagen zuvor das Geständnis schon mehrfach mündlich abgelegt hatte, hat er nunmehr in einem Schreiben an den Generalstaatsanwalt zugegeben, die ihm zur Last gelegten Taten begangen zu haben.**

Nicht weniger als 58 nächtliche Ueberfälle auf Landstraßen, bei denen drei Menschen das Leben einbüßten, wurden dem Angeklagten zur Last gelegt. In einem über drei Wochen währenden Prozeß leugnete Opitz hartnäckig alle die ihm zur Last gelegten Straftaten ab, wurde aber auf Grund eines Indizienbeweises, der Aussagen der Sachverständigen sowie der Zeugen wegen Mordes zum Tode verurteilt. Mit diesem Geständnis finden die Ueberfälle, die vor einigen Jahren in Braunschweig und Umgebung große Erregung hervorgerufen hatten, eine endgültige Klärung.

## Juden mit Arierin getraut

**Drei Monate Gefängnis für einen katholischen Geistlichen.**

Der 57 Jahre alte Pater Ulrich Kaiser von der St.-Paulus-Kirche in Berlin hatte am 31. März 1935 die kirchliche Ehe zwischen einem evangelisch getauften Juden und einer deutschblütigen Frau geschlossen, ohne daß zuvor die standesamtliche Trauung erfolgt war. Das zuständige Standesamt und auch das Preußische Justizministerium hatten die Genehmigung versagt. Der Angeklagte wußte weiter, daß ein anderer Pfarrer diese Eheschließung abgelehnt hatte. Der Angeklagte begründete sein Verhalten damit, daß in diesem Fall ein „sittlicher Notstand" im Sinne des Paragraphen 26 des Konkordats vorgelegen habe und berief sich darauf, daß das Paar schon jahrelang in wilder Ehe zusammengelebt habe. Dieser „sittliche Notstand" hat aber zur Erfüllung der Konkordatsbestimmung nicht vorgelegen — es waren z. B. keine Kinder vorhanden —, und das Bischöfliche Ordinariat äußerte auch deshalb Bedenken, als der Angeklagte sich an diese Stelle wandte. Auf die telephonische Anfrage, wie er sich verhalten solle, brachte der zuständige Sachbearbeiter zwar seine Bedenken zum Ausdruck, erklärte aber, daß er dem Angeklagten selbst die Verantwortung überlassen müsse und stellte ihm anheim, so zu handeln, „wie er es mit seinem Gewissen vereinbaren" könne.

Der Staatsanwalt betonte, daß der Angeklagte von Glück sagen könne, daß sich der Fall noch vor dem Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre ereignet habe; denn sonst hätte er sich wegen Beihilfe zur Rassenschande verantworten müssen. Er habe entgegen dem Geist des neuen Staates gehandelt, und deshalb müsse ihn die höchst zulässige Strafe treffen. Der Staatsanwalt beantragte wegen Vergehens gegen Paragraph 67 des Personenstandgesetzes drei Monate Gefängnis. Das Gericht folgte dem Antrag.

## Mädchenhändler verhaftet

**200 Mädchen nach Rio verschleppt.**

Im D-Zug Bukarest—Warschau konnte die polnische Polizei, die von den rumänischen Behörden entsprechend unterrichtet worden war, das Haupt einer internationalen Mädchenhändlerbande, einen Armenier namens Akurian, verhaften. In seiner Begleitung befanden sich drei junge Rumäninnen, die er nach Gdingen bringen wollte, wo er ihnen Stellungen auf dem holländischen Dampfer „Bergen op Zoom" versprochen hatte, der die Mädchen in Wirklichkeit nach Rio de Janeiro verschleppen sollte. Die drei Rumäninnen wurden in ihre Heimat zurückgeschickt. Der Armenier befindet sich weiterhin in Untersuchungshaft.

**Nach den bisherigen Ermittlungen sind durch ihn und seine Helfershelfer allein in den letzten Monaten wenigstens 200 Mädchen aus Bulgarien, Rumänien, Ungarn und Polen über Gdingen nach Rio de Janeiro verschleppt und dort verkauft worden. Der Verhaftung des Armeniers sind bereits weitere Verhaftungen in Polen und Rumänien gefolgt.**

Die Mädchenhändler haben ihre Opfer hauptsächlich unter arbeitslosen Kellnerinnen, Statistinnen und ähnlichen Berufen gefunden.

## Rekordbesuch in Düsseldorf

**Am Wochenende 200 000 Besucher in der Ausstellung „Schaffendes Volk".**

Die Reichsausstellung „Schaffendes Volk" erlebte am Sonntag einen Besuch, wie er bisher noch nicht zu verzeichnen gewesen ist. Die Gesamtzahl der sonntäglichen Ausstellungsbesucher beläuft sich auf über 150 000. Wenn man dazu noch die Zahl von Sonnabend rechnet, die ebenfalls mit rund 45 000 einen beachtlichen Erfolg darstellt, so hatte das Wochenende insgesamt 200 000 Besucher zu verzeichnen.

## Politische Rundschau

**Die Bilanz eines aufrechten Amerikaners.** Der 76 Jahre alte Senator Norris, der seit 10 Jahren dem Unterhaus und seit 25 Jahren dem Oberhaus dem Staates Nebraska angehört, erklärte, er sei heute noch stolz darauf, daß er zu dem Fähnlein jener aufrechten Senatoren gehörte, die vor 20 Jahren Amerikas Kriegseintritt gegen Deutschland bekämpften. Seine ablehnende Stimme habe er damals mit der Ueberzeugung begründet, daß die Vereinigten Staaten, indem sie sich in den Krieg hineinziehen ließen, nur dem Einfluß finanzieller Interessen nachgäben und den Dollar über die Fahne setzten. Er habe keinen Grund gefunden, seine damaligen Ansichten zu ändern. Im Gegenteil hätten sich seitdem die Beweise gehäuft, die davon Zeugnis ablegten, wie sehr er vor 20 Jahren im Recht gewesen sei.

**Jugoslawiens Generalstabschef in Paris.** Der Chef des Großen Generalstabs des jugoslawischen Heeres, General Miloutin Neditsch, ist in Begleitung seines Kabinettschefs in Paris eingetroffen, wo er vom Chef des französischen Generalstabs, General Gamelin, und von General Colson empfangen wurde. Der Besuch des Generals Neditsch trägt offiziellen Charakter.

**Zwei amerikanische Linienschiffe mit 40,6-Zentimeter-Kanonen.** Das Staatsdepartement kündigte an, daß zwei neue Linienschiffe, deren Bau soeben begonnen hat, mit 40,6-Zentimeter-Kanonen bestückt werden. Zur Begründung wurde angeführt, daß sich eine Begrenzung der Kaliber auf 35 Zentimeter leider nicht erzielen ließ. Amerika habe sich ungern zur Vergrößerung des Kalibers entschlossen, als es feststellen mußte, daß nicht alle Unterzeichnerstaaten des Washingtoner Flottenabkommens bereit waren, eine Beschränkungszusicherung für kleinere Kaliber abzugeben.

**Deutschland braucht Rohstoffe, kein Altmaterial darf daher verloren gehen.**

## Chronik des Tages

Der italienische Außenminister und der dänische Geschäftsträger haben ein Handelsabkommen und ein Abkommen zur Regelung des Zahlungsverkehrs zwischen beiden Ländern unterzeichnet.

Die aus den Panzerschiffen „Sverige" und „Drottning Viktoria" und dem Flugzeugkreuzer „Gotland" bestehende 1. schwedische Panzerschiffdivision verließ nach mehrtägigem Aufenthalt den Reichskriegshafen Kiel.

# Die Vorgeschichte des Spanien-Krieges

**Am 17. Juli jährt sich der Tag, an dem General Franco in letzter Stunde die spanische Nation zum entschlossenen Widerstand gegen die Vernichtungspläne des Bolschewismus emporriß.**

Spanien gehörte schon vor 1936 zu den Ländern, die von den Angriffen des Bolschewismus am stärksten getroffen wurden. Von der ersten kommunistischen Aktion im Jahre 1919, dem Anschluß der anarchistischen Gewerkschaft CNT. an die 2. Internationale, bis zu dem in allen Einzelheiten ausgearbeiteten und von Moskau aus dirigierten Generalangriff vom Juni 1936, führt eine gerade Linie. Durch die oft trostlosen sozialen Verhältnisse begünstigt, mit Hilfe eines immer größer und radikaler werdenden kommunistischen Organisationsapparates und durch die Unterstützung der internationalen Freimaurerei gelang es in den Jahren 1930/31, die Regierung Primo de Rivera und gleichzeitig das Königtum zu stürzen und an seiner Stelle jene Staatsform zu errichten, die von allen zersetzenden Linkskräften, besonders aber von der illegalen Kommunistischen Partei erstrebt wurde: die parlamentarische Republik.

Mit allen zu Gebote stehenden Mitteln wurde Spanien von 1931 bis 1936 sturmreif gemacht. Die Arbeiterschaft wurde durch allmähliche Erfassung in den kommunistischen Gewerkschaften mehr und mehr für die Ziele Moskaus eingespannt. Streiks am laufenden Bande schürten die Unzufriedenheit und verschlechterten die wirtschaftliche Lage des Landes und damit auch der Arbeiter. Während die Kommunistische Partei Spaniens 1930 nur 800 Mitglieder zählte, erhielt sie bei den Wahlen 1933 bereits 400 000 Stimmen. Und die Zahl der Teilnehmer an manchen Streiks stieg 1933 bis auf anderthalb Millionen.

Noch einmal schien das spanische Volk 1933 zur Besinnung zu kommen. Die Wahlen dieses Jahres brachten eine eindeutige Mehrheit für die Rechtsparteien. Aber auch die Regierung Gil Robles war nicht in der Lage, die schwerwiegenden Probleme sozialer und wirtschaftlicher Art zu lösen.

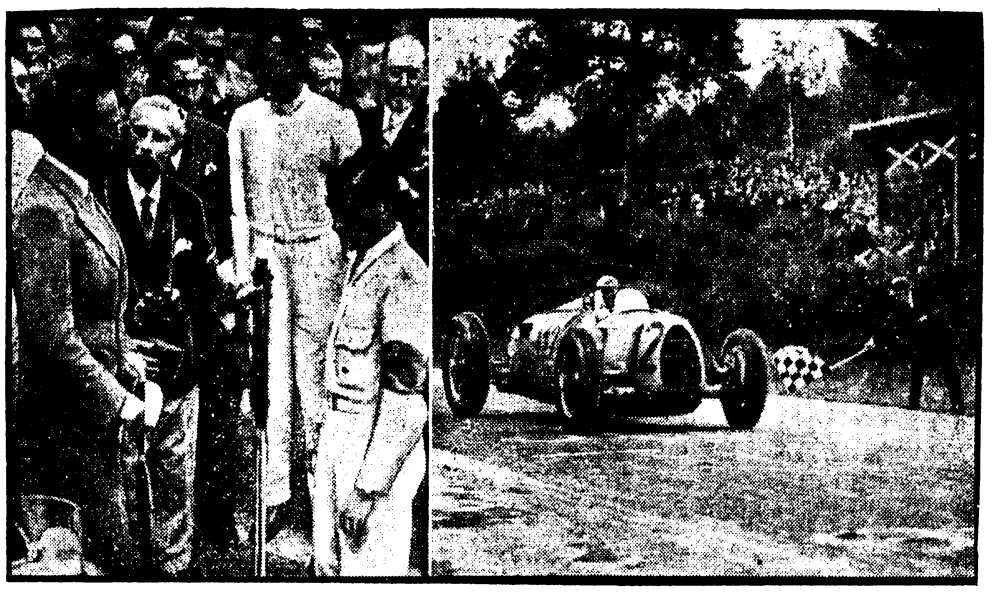
Im Jahre 1934 kam es zum ersten Male zu einer „Volksfront" in Spanien, die sich aus den Kommunisten und den radikalen linken Parteien zusammensetzte. Mit diesem geschlossenen Block als Grundlage, in dem die Kommunistische Partei die Direktiven gab, bereitete Moskau einen Generalangriff auf Spanien vor. Denn die alte Basis für den Plan, Europa zu unterminieren, war mit der nationalsozialistischen Machtergreifung endgültig zerstört worden.

In der Frühe des 5. Oktober bricht der revolutionäre Generalstreik und bewaffnete Aufstand in Katalonien, Asturien und vielen Provinzen ganz Spaniens aus, an dem sich sowohl die Kommunisten als auch die Sozialisten und Anarchisten beteiligen. Zwei Wochen lang rast der Terror. Nur unter Aufbietung aller Kräfte war es möglich, diesen verbrecherischen Anschlag der Komintern auf den Bestand des spanischen Volkes zu unterdrücken. 1372 Tote und 2921 Verwundete sind die furchtbare Bilanz dieser vierzehn Tage. 30 000 Rote wurden hinter Schloß und Riegel gesetzt. Ein großer Teil aber flüchtete in die Sowjetunion, wo er mit offenen Armen empfangen wurde. In der Folgezeit setzte eine internationale Kampagne für die „Opfer des Faschismus" ein.

Von 1935 an bereitet die Komintern den letzten Schlag in Spanien vor. Mit den auf den 16. Februar 1936 angesetzten Neuwahlen rückt die Entscheidung in Spanien heran. Durch Terror und Wahlfälschung gelingt es dem „Volksfront"-Wahlblock, zu dem neben den Kommunisten und Sozialisten diesmal auch die CNT. gehört, die sich sonst bei allen Wahlen der Stimme enthielt, den Sieg zu erschleichen. Am 19. Februar 1936 schreibt die „Prawda": „Der Sieg der Volksfront ist der Beginn der Offensive des spanischen Proletariats ... Für die endgültige Vernichtung des Faschismus ist vor allem die vollkommene Amnestie für alle Revolutionäre nötig ..." Am 22. Februar tritt als erste Maßnahme der neuen „Volksfront"-Regierung das Amnestiegesetz in Kraft. Die Kommunistische Partei Spaniens erhält mit diesen 30 000 Verbrechern wieder ihren Generalstab und ihre Avantgarde zurück. Das am 27. Februar von dem Exekutivkomitee der Komintern für Spanien in zehn Punkten aufgestellte Programm wird nun Punkt für Punkt durchgeführt. An die Stelle Zamorras tritt Azana als Präsident, der spanische Kerenski. Am 5. April 1936 erklärt Largo Caballero in der Stierkampfarena von Madrid, die Einheitsfront sei dazu berufen, in allernächster Zeit in Spanien die Umbildung der Staatsform in eine Sowjetrepublik durchzuführen. Um ihn darin zu unterstützen, schickt die Sowjetunion 121 jener Verbrecher vom Oktober 1934, die inzwischen in Moskau zu Bürgerkriegsspezialisten ausgebildet worden sind, nach Spanien zurück. Ihre Direktiven bekamen sie von Dimitroff direkt. „Moskau gibt uns Anweisungen, die von Dimitroff unterschrieben werden, der alle Einzelheiten für die Entwicklung des Kommunismus in Spanien festgelegt hat. Wir haben sehr viele Waffen aus Moskau erhalten. Wir bilden unsere Leute militärisch aus und achten besonders darauf, daß Kaders für einen richtiggehenden längeren Bürgerkrieg geschaffen werden." (S. Bertillon im „Matin" vom 27. April 1936.)

In der Umgebung Madrids konnte man in dieser Zeit Sonntag für Sonntag die vereinigte sozialistische und kommunistische Jugend ihre Schießübungen abhalten sehen. So schafft sich die „Volksfront" in den kurzen Monaten ihrer Regierungszeit über 150 000 ausgebildete Milizgruppen. Um den gefährlichen Gegner unschädlich zu machen, wird mit allen Mitteln die Auflösung des nationalen Heeres betrieben. Alle als national eingestellt bekannten Generäle wie Franco, Cabanellas usw. sind ihrer Posten enthoben worden. Dadurch hofft man das nationale Heer überrumpeln zu können. Schließlich wird der rote Aufstand mit dem Ziel, die Sowjetrepublik Spanien auszurufen, auf die letzten Tage des Juli festgesetzt.

In der Nacht vom 12. zum 13. Juli 1936 wird der nationalspanische Führer Calvo Sotelo durch von der Regierung gedungene Mörder beseitigt. Das ist das Fanal! Am 17. Juli reißt General Franco in der höchsten Not und in der letzten Stunde das Gesetz des Handelns an sich, um Spanien vor dem Bolschewismus zu retten.



**Vier deutsche Wagen in Belgien auf den ersten Plätzen.** Weltbild (M).
König Leopold III. mit deutschen Rennfahrern nach dem glänzenden Triumph, den die deutschen Wagen beim Großen Preis von Belgien in Spa feierten. Mit Brille Rudolf Hasse, der auf Auto-Union in Rekordzeit siegte. Rechts: Hasse auf Auto-Union geht durchs Ziel und gewinnt den Grand Prix vor Stuck (Auto-Union), Lang (Mercedes-Benz) und Kautz (Mercedes-Benz).

## In letzter Stunde geborgen

**Zahlreiche Bergunfälle. — Drei Tote.**

In den Wänden der Koschutta in Kärnten wurden zwei Gymnasiasten bemerkt, von denen einer tot am Seil hing, während der andere noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Der Versuch mehrerer Bergführer, die Verunglückten zu bergen, mißlang. Erst eine Alpenjägerpatrouille aus dem Koschutta-Militärschutzhaus vermochte in schwierigster Klettertour zu ihnen vorzudringen und sowohl den Leichnam als auch den am Leben gebliebenen Bergsteiger abzuseilen.

Die beiden Gymnasiasten namens Kneß und Ratgeb, erstklassige Kletterer, hatten versucht, am sogenannten Kainradl-Turm eine Erstbesteigung durchzuführen. Dabei war der vorn kletternde Kneß abgestürzt, vermochte aber von Ratgeb am Seil gehalten zu werden. Doch war er beim Sturz so heftig auf die Felswände aufgeschlagen, daß er auf der Stelle tot gewesen sein muß.

Im Salzkammergut wurden zwei Bergwanderer Opfer des plötzlich einsetzenden Wettersturzes. Ein Mittelschulprofessor und ein Mittelschüler aus Linz gerieten bei der Wanderung über den Gosau-Kamm in einen Schneesturm und erfroren. Ihre Leichen wurden geborgen. — Beim Aufstieg auf die Rax über einen schwierigen Klettersteig wurde der Inhaber eines der bekanntesten Geschäfte Wiens infolge Ueberanstrengung von einem Herzschlag betroffen und starb in den Armen des Bergführers.

## Vier albanische Rebellen hingerichtet

Die Ende Juni in Albanien zum Tode verurteilten Rebellen Ismet Toto, Ismail Gjylbergu, Helal Shtupani und Ramadam Braka, die Haupträdelsführer des im Mai in der Stadt Argyrokastro ausgebrochenen und sofort niedergeschlagenen Aufstandsversuchs, sind hingerichtet worden.

## Der Mörder des 11jährigen Mädchens verhaftet

Der als Mörder eines elfjährigen Mädchens gesuchte 30jährige Hermann Kretschmer aus Bernburg ist jetzt festgenommen worden. Durch die besondere Aufmerksamkeit eines Gendarmeriebeamten aus Niemegk war es möglich, des Mädchenmörders auf der Landstraße zwischen Niemegk und Neundorf habhaft zu werden. Kretschmer wurde nach Magdeburg übergeführt.

## Kaplan verurteilt

**Wegen Verächtlichmachung des Deutschen Grußes und des WHW.**

Der 27jährige Kaplan Johann Niessen aus Richterich bei Aachen wurde vom Sondergericht Köln, das in Aachen tagte, wegen mehrerer Verstöße gegen das Heimtückegesetz zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte Schüler, die ihn auf der Straße mit dem Deutschen Gruß grüßten, als „dumme Jungen" bezeichnet, und ein anderes Mal hatte er dabei mit dem Finger an die Stirn getippt. Einem Schüler, der als Letzter mit dem Deutschen Gruß die Klasse verließ, hatte er sogar eine Ohrfeige gegeben! Endlich hatte er, als ihm ein WHW.-Abzeichen angeboten wurde, frech geantwortet: „Es ist doch noch nicht Fastnacht, daß ich ein solches Ding anstecke (!)".

In der Verhandlung entschuldigte sich der Angeklagte mit einer Krankheit, die seine Selbstbeherrschung herabgemindert habe. (!) Das Gericht folgte den Darlegungen und dem Antrag des Staatsanwalts, indem es die Handlungen und Aeußerungen des Angeklagten als Verächtlichmachung des Deutschen Grußes und des WHW. wertete und bestrafte.

## Vierfacher Mörder hingerichtet

Der am 3. März 1900 geborene Josef Schäfer aus Bebra ist hingerichtet worden, der durch Urteil des Schwurgerichts in Rottweil wegen vier Verbrechen des Mordes je zum Tode verurteilt worden war. Schäfer, ein vielfach vorbestrafter, asozialer Mensch, hat in der Zeit von August 1935 bis Januar 1937 ein Mädchen, mit dem er ein Verhältnis unterhalten hatte und das ihm lästig geworden war, umgebracht und drei Männer ermordet, um sich ihre Ausweispapiere anzueignen und unter ihren Namen zu leben.

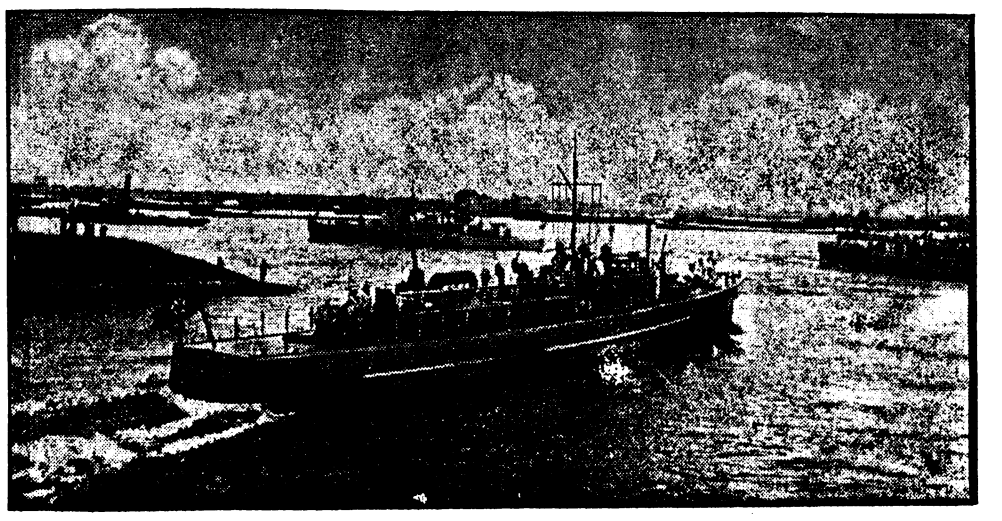
## Hochwassergefahr im Erzgebirge

**Getreidefelder und Wiesen unter Wasser.**

Durch die heftigen Niederschläge wurden alle Flüsse und Bäche des Erzgebirges in reißende Ströme verwandelt. Besonders im Gebiet der Zschopau und Flöha wurden die Getreidefelder und Wiesen überschwemmt. Eine Baubrücke über die Flöha wurde von den Fluten weggeschwemmt. Im Freibad Erdmannsdorf wurden der Sprungturm und die Brücke zum Bad fortgerissen. Zahlreiche Keller stehen unter Wasser. Viele Hunderte von Bäumen sind entwurzelt. Im ganzen Erzgebirge ist der Hochwasserschutz alarmiert, da infolge anhaltenden Regens die Hochwassergefahr weiterbesteht.

### Großer Schaden durch Windhose

Ueber Südhessen hat eine Windhose schweren Schaden angerichtet. In Lampertheim wurden zahlreiche große Bäume mit den Wurzeln aus dem Boden gerissen. Ein Erntewagen wurde durch die Gewalt der Windhose etwa 50 Meter weit fortgetragen. Viele Dächer wurden abgedeckt. Eine große Scheune wurde fast völlig zerstört, Schornsteine wurden abgebrochen und große Scheunentore aus den Angeln gehoben. Die Obstbäume in der ganzen Gegend sind schwer betroffen worden.



**Deutsche Kriegsschiffe auf dem Rhein.** Weltbild (M).
Die 1. Räumbootsflottille, die zur Teilnahme an dem Bundestag des NS.-Marinebundes in Düsseldorf den Rhein besucht, ist über Holland in den Rhein eingesteuert und hat bei Emmerich die deutsche Reichsgrenze passiert (unser Bild). Es ist seit 26 Jahren das erstemal, daß deutsche Kriegsschiffe rheinaufwärts fahren und auf dem Rhein die deutsche Kriegsflagge zeigen.

Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

8. Fortsetzung.

„Still! Tun Sie, was ich Ihnen sage."

Seine Stimme klang ruhig, aber bestimmt. Sue begriff, daß sie nicht widersprechen durfte.

„Ich will auf keinen Fall, daß sie Sie und die Pferde sehen oder hören", fuhr er fort.

„Ach, Red."

Halb schob und halb zerrte er sie in eine Höhle hinter den Felsen. „Hier legen Sie sich hin und rühren sich nicht", befahl er.

„Bitte, bitte, seien Sie vorsichtig", bat sie, aber er war bereits in der Dunkelheit verschwunden.

Während Red am Bach entlanglief, band er mit Geschick sein dunkles Halstuch wie eine Maske über den unteren Teil seines Gesichts und zog seinen Hut tief über die Augen — über hellwache, vor Erregung funkelnde Augen. Dann öffnete er seinen Browning und lug ihn rasch.

Vielleicht waren es nicht die Leute vom Kleinen Bären — aber aus irgendeinem, ihm selbst unbegreiflichen Grunde hoffte er, daß sie's doch wären. Sues wegen hatte er ihnen ausweichen wollen und sich auch alle Mühe gegeben. Wenn sie ihm aber das Schicksal direkt in den Weg führte — was konnte er dagegen tun?

Jetzt waren sie fast bei ihm. Mit der instinktiven Sicherheit des geborenen Kämpfers hatte er blitzschnell eine Stelle entdeckt, von wo aus er einen Ueberraschungsangriff wagen konnte. Es war ein dunkles Dreieck zwischen hohen Fichten, deren Zweige über den Weg hingen, den die Reiter nehmen mußten. Mit Windeseile untersuchte er sein Versteck auf Wurzeln oder unerwartete Steine hin, damit er nicht unversehens stolpern könnte.

Erst als die langsam heranreitenden Männer dicht vor ihm standen, blickte er auf.

„Hände hoch! Schnell!" ertönte seine Stimme aus dem Dunkeln. „Schnell, hab ich gesagt!"

Wie ein Schuß hatte sein scharfes Kommando die Stille der Nacht durchbrochen. Die beiden Cowboys — die erschöpft und lässig auf ihren Pferden saßen — fuhren bei dem unerwarteten Befehl zusammen und richteten sich straff auf. Ihre Arme flogen automatisch hoch, noch ehe sie überlegen konnten, ob sie gehorchen sollten oder nicht.

„Nicht gerührt, verstanden! Ich spaße nicht. Eine einzige Bewegung, und ihr seid Leichen."

Wie ein Schatten huschte Red aus seinem dunklen Versteck hervor. Als er in dem fahlen Mondlicht auftauchte, sahen die beiden Reiter seinen Revolver blitzen. Er hielt ihn dicht vor seiner Brust, mit aufwärts gerichteter Mündung und in einem Winkel, der das Herz eines der Reiter nicht verfehlen würde, das war ihnen klar.

Inzwischen waren sie aus ihrer Lethargie gründlich aufgewacht. Einer der Reiter stierte die gespenstische Gestalt unter ihm mit ohnmächtiger Wut an, sagte aber nichts. Der andere stieß gurgelnde Flüche aus. Doch alle vier Hände blieben in der Luft, als seien sie dort festgenagelt.

„Du kannst ganz hübsch fluchen, Cowboy", sagte Red langsam. „Fluch ruhig weiter, wenn's dich erleichtert. Aber beweg auch mal gefälligst die Beine und rück dein Pferd näher an das andre ran, damit ich's bequemer hab."

Red redete mit der rauhesten Stimme, die er aufbringen konnte. Wenn die Kerls ihn später doch mal wiedererkennen würden, wär's nicht seine Schuld.

„So 's gut. Jetzt kann die einäugige Suse euch beide gleichzeitig aus ihrem schwarzen Auge anglotzen."

„Was willst du denn überhaupt von uns?" knurrte der Reiter, der bis jetzt geschwiegen hatte.

„Ich will, daß ihr mir — nacheinander, versteht sich — jetzt, wie gut ihr mit der linken Hand eure Gürtel abschnallen und die rechte oben lassen könnt", befahl er. „Du da, auf dem schwarzen Pferd, kannst mal anfangen. — Nur mit der Linken, verstanden?"

Der Reiter zur Rechten bastelte ungeschickt am Schloß seines mit Patronen vollgespickten Gürtels herum. Dumpf krachend fiel das Ding mitsamt dem Revolver zur Erde.

„So 's gut!" lobte Red. „Jetzt der andre Mann — genau so!"

Der zweite Cowboy benahm sich noch tölpischer, aber ein paar Sekunden später rutschte auch der zweite Gürtel am Sattel entlang und machte das Wasser aufspritzen, als er in den Bach fiel.

„Schade, daß der Revolver naß wird", grinste Red.

„Das wirst du uns büßen, du gottverfluchter —"

Red lachte leise. „Höflich bist du gerade nicht, Fremder, wenn man bedenkt, daß du mich kaum kennst", sagte er. „Jetzt geht mal mit euren Ponys 'n Schritt zurück — nein, nein, nicht so weit — nur damit sie nicht aus Versehen auf mich trampeln, wenn ich mich bücke, um eure Pistolen aufzuheben."

Die Reiter gehorchten, und ohne den Blick von ihnen zu lassen, kniete Red nieder und tastete nach den Revolvern. Den einen fand er rasch. Der andere war in das seichte Wasser gefallen und ließ sich nicht so schnell herausangeln. Endlich zog er ihn wie einen seltsam geformten Fisch aus dem Bach. Er nahm die Pistolen aus den Halftern und steckte sie in seinen eigenen Gürtel.

Red hatte einen Einfall — einen ganz neuen Einfall, [illegible]

warum er so eine sonderbare Freude empfunden hatte, als er vorhin die Pferde hatte kommen hören.

„Und jetzt, meine Freunde", sagte er, „jetzt könnt ihr absteigen von euren Gäulen."

Keiner von beiden rührte sich.

„Runter von den Pferden, hab' ich gesagt", wiederholte Red drohend. „Die Tiere sind verdammt müde und brauchen Ruhe."

„Jawoll, jawoll", murmelte der Schweigsame widerwillig. Sie stiegen ab. „Wer bist du denn überhaupt, du —"

„Sehr begreifliche Frage", meinte Red ironisch. „Ich werd' euch gleich meine Karte geben. Aber wir woll'n erst 'n Stückchen zusammen spazieren gehen. Die Nacht ist so schön. So, geht nur zu, denselben Weg zurück, den ihr gekommen seid."

Er trieb sie mit seiner Pistole vorwärts, und sie stolperten los. Unterwegs brummten sie miteinander. Red band die Pferde fest und folgte dann ein paar Schritt hinter seinen Gefangenen. Er fing an, sich köstlich zu amüsieren.

„Wo wolltet ihr zwei denn hin?" fragte er.

Keine Antwort.

„Unhöflichkeit führt nie weit", bemerkte er hinter ihren Rücken. „Sagt mir lieber, wo ihr hinwolltet."

„Nach Süden, fünfzehn Meilen weit ungefähr", knurrte der eine. „Das geht dich verdammt nichts an!"

„Da—as weiß ich noch nicht so unbedingt!" entgegnete Red seelenruhig. „Ich hab' so meine bestimmten Pläne, und es interessiert mich, wohin ihr genau wolltet!"

„Zur Kleinen-Bär-Ranch. — Willst du uns begleiten?"

„Heut nacht nicht mehr, mein Freund, heut nacht nicht", sagte Red milde. „Aber vielleicht besuch ich euch mal dieser Tage. Und geht weiter, wenn ich bitten darf —"

Schweigend lief das Trio durch den Hohlweg, bis sie ins Freie kamen. Als sie ganz draußen im Tal waren, kommandierte Red Halt.

„Rechtsum kehrt!" Jetzt klang seine Stimme nicht mehr milde, sondern hart und metallen, so daß die beiden Cowboys umgehend gehorchten.

„Hab' mich eigentlich gewundert, daß keiner von euch versucht hat, auszukneifen. — Stimmt ja, 's hat wenig Sinn, wenn einen 'n Revolver anblinzelt, aber 's gibt doch Kerls, die trotzdem Schneid haben — besonders, wenn sie zu zweit gegen einen sind."

Er blickte sie düster an. Sie sahen nichts als ein paar stahlgraue Augen.

„Ihr habt wahrscheinlich gedacht, daß ich nicht weiß, was mit euch los ist, meine Herren, wie?"

Er wartete auf Antwort, aber sie standen bloß da und sagten kein Wort.

„Her mit dem Geld!" fuhr sie Red an.

„Du dreckiges Luder —"

„Keine Aufregung, bitte! Das Geld her — dalli — marsch!"

„Zur Hölle mit dir, du —", schrie der große Reiter, sprang Red behende an und umklammerte seine Knie.

Red drückte auf seinen Hahn, ein Schuß knallte und der Cowboy flog seitwärts auf die Erde. Fluchend griff er sich an die Schulter und stand taumelnd wieder auf.

„Und jetzt tut ihr gefälligst, was ich euch sage", bemerkte Red eiskalt. „Das nächste Mal ziel ich 'n paar Zentimeter tiefer."

Der Große hielt sich die Schulter. Er nickte seinem Kameraden zu. „Gib's schon", murmelte er und fluchte vor Schmerzen. Schweigend kramten jetzt beide in ihren Taschen und brachten ein dickes Paket Scheine zum Vorschein.

„Auf die Erde damit", sagte Red. „Und dann fort mit euch zweien, schleunigst."

Als sie ein paar Meter weit fort waren, nahm Red das Geld auf. Er betrachtete es prüfend und stellte fest, daß es 'ne hübsche Menge war. Dann steckte er es in die Tasche.

„Fühlen sich solide an, die Dinger", sagte er lachend vor sich hin. „Hoffe, ihr habt sie ehrlich erworben, Jungs. — Jetzt hört mal weiter zu. Ihr geht jetzt weiter nach Süden — zu Fuß! Verstanden? Eure Gäule bleiben bei mir —"

„Dafür kriegst du was, und wenn's mich den Kopf kostet —"

„Spar dir den Aufwand, Cowboy — du brauchst deine Kräfte noch. Also, wie gesagt, ihr geht immer schön nach Süden — denn wenn ihr euch etwa einfallen lassen solltet, hierher zurückzukommen, würde es euch verdammt schlecht bekommen."

Ein Fluch war die Antwort, dann drehte sich der kleinere von beiden um und fing an, mit schweren Schritten loszumarschieren.

„Komm nur, Sam", knurrte er seinem Kameraden zu.

Red sah ihnen nach, bis ihre Gestalten im Dunkel verschwanden.

* * *

Lange ehe sich Red Sues Versteck näherte, rief er fröhlich durch die Nachtluft:

„Erschrecken Sie nicht, Sue — ich komme zurück."

Sie sprang auf und lief ihm entgegen. Nie würde er eine Ahnung haben, was sie in der [illegible] hatte —

„Ach, Red — ach, ich freue mich so — ich hatte solche Angst, daß etwas —"

„Es ist auch tatsächlich was passiert — viel sogar — aber jetzt laufen die beiden nach Süden."

„Etwas hab' ich mitangehört — bis Sie mit ihnen fortgegangen sind. Ich hab' ja schon von Ueberfällen gehört, aber ich dachte nicht —"

„Können Sie gut Geld zählen?" unterbrach er sie.

Sue riß die Augen auf. „Geld zählen? Sie wollen doch nicht etwa sagen —"

„Na, klar. Ein kleiner nächtlicher Raubüberfall — meine Spezialität." Er brach in vergnügtes Gelächter aus, als er ihr erschrecktes Gesicht sah.

„Was sind hierzulande Pferde wert, Sue?"

„Kommt drauf an. Gewöhnliche zwanzig bis fünfundzwanzig Dollar, die besseren natürlich mehr."

„Na, dann müßten wir ja zirka dreitausend Dollar haben. Hundert Pferde à dreißig . . ."

Plötzlich mußte auch Sue lachen.

„Red, Sie haben doch nicht wirklich —!"

„Die einzig mögliche Methode. Sonst hätte ich von dieser Transaktion nie was in den Büchern des Kleinen Bären zu sehen bekommen", protestierte er.

Er hatte angefangen, die Scheine zu zählen. Hauptsächlich waren es schmutzige Zehner und Zwanziger — ab und zu war ein glatter, neuer Fünfziger dazwischen.

„Dreizehnhundert — zwanzig, vierzig, neunzig, vierzehnhundert", zählte er, und seine Empörung wuchs, je mehr er sah, daß er sich dem Ende der Herrlichkeit näherte. „Zehn, zwanzig, vierzig, sechzig, achtzig — fünfzehnhundert Dollar für hundert Pferde! Diebesgesindel, das —"

Er brach ab und fluchte nur noch in sich hinein.

„Das ist ja schrecklich, Red", sagte Sue. „Die Herde hätte mindestens zweitausendfünfhundert bringen müssen."

„Mein Gott", explodierte er, „schlimm genug, daß meine Pferde g e s t o h l e n werden, aber sie auch noch zu v e r s c h e n k e n —"

Gegen ihren Willen mußte Sue über seine Wut lächeln. Dann lachte sie spöttisch heraus.

„Wieso, I h r e Pferde, Red?"

„Mr. Adams Pferde — meine Pferde — ist ja alles eins", beeilte er sich zu erwidern. „Herrje, Sue, ich werde fuchsteufelswild, wenn ich an die guten Pferde denke — und nur fünfzehn Dollar pro Stück — schändlich!"

Er brach jäh ab. Sue betrachtete ihn, aber er war in Gedanken versunken. Er blinzelte zum Mond hinauf, kratzte sich den Kopf und biß sich auf die Unterlippe.

Sue wartete, bis sie es nicht mehr aushielt.

„Was ist denn los, Red?"

„Nein. Es wär' zwar 'n Mordscoup, aber ich lass' es doch lieber", brabbelte er vor sich hin.

„Was?"

„Ich dachte gerade, wie leicht es wäre, die Pferde vom Kleinen Bären wieder zurückzuschaffen nach Colorado", sagte er nachdenklich.

„Du bist verrückt!"

„Kann sein, aber d e s w e g e n nicht. Die beiden Kerls da oben sind doch jetzt total blau und —"

„Sie meinen, Sie wollen zurück und sie s t e h l e n?" Sie machte ganz große, ungläubige Augen. „Die Leute haben doch die Pferde bezahlt, Red."

„Seh' ich aus wie'n Pferdedieb?" fragte Red würdevoll. „Nein, ich pflege meine Pferde zu kaufen, und zufällig hab' ich fünfzehnhundert Dollar bei mir."

Sue mußte lächeln.

Plötzlich packte er sie aufgeregt am Arm.

„Sue, 's wär doch 'ne großartige Idee. Dauert höchstens 'ne Stunde. Und dann könnte man die Pferde eines Tages zu einem anständigen Preis verkaufen!"

Dann dachte er wieder an das Mädel ihm zur Seite.

„Aber nein", entschied er sich, „ich laß' es bleiben."

„Meinetwegen etwa? Würden Sie's tun, wenn ich nicht da wäre?"

„Kann schon sein", gab er zu.

„Dann müssen Sie's tun! Und wenn die Sache so glatt geh'n wird wie Sie sagen, dann helf' ich Ihnen."

Sue fing selber schon an, vor Erregung zu glühen. Sie ballte die Fäuste zusammen, und ihre Augen glänzten. Alle Müdigkeit schien verschwunden zu sein.

„Großartige Idee, Red — stell'n Sie sich doch bloß mal Hairy Jacks Gesicht vor, wenn er die ganzen Pferde zurückkommen sieht!" Sie schüttelte sich vor Lachen.

„Ich hab' alles ganz genau ausgeknobelt — Sie brauchen also keine Angst zu haben, Sue. Kommen Sie, die beiden fremden Pferde binden wir los und lassen sie laufen. Die finden schon nach Hause, und wir wollen uns doch nicht mit ihnen sehen lassen."

Sie gingen rasch ans Werk. Nach Ablauf von zehn Minuten hatten sie den Rückweg angetreten und ritten wieder auf Canyon Dip los.

„Verstecken tu ich mich aber nicht wieder", verkündete Sue kühn. „Diesmal spiel' ich mit."

Red schüttelte den Kopf. „Auf den Paß kommen Sie nicht", sagte er. „Sie kriegen schon was zu tun, aber wo geschossen werden kann, dürfen Sie nicht hin. Sie können mir sehr nützlich sein, wenn eins der Pferde ausbrechen will. Denken Sie bloß, es sind hundert Stück. Ich werde mit den beiden Gaunern verhandeln und die Pferde hinaustreiben. Sie nehmen sie dann in Empfang und führen sie nach Süden."

„Wollen Sie sie etwa noch heute nacht auf die Ranch zurückbringen?" fragte Sue.

„Nein. Wir treiben sie einfach ein paar Meilen weit und lassen sie dann irgendwo weiden."

Sie nickte. „Man kann sie ja jederzeit holen. Vielleicht laufen sie sogar von selbst an ihren alten Weideplatz zurück."

Auf einmal sah er sie wieder besorgt an.

„Sie werden mir gewiß bald vom Sattel fallen", sagte er. „Sue, sind Sie ganz sicher, daß es nicht zu anstrengend ist — den ganzen Tag und die halbe Nacht reiten —?"

„Hören Sie doch ums Himmels willen auf, sich um mich Gedanken zu machen", rief sie ungeduldig.

Fortsetzung folgt

„Und du nimmst mich nun wieder an dein liebes, gutes Herz, genau so wie einstens, Großmütterlein? Und trägst mir mein Vergehen von damals wirklich nicht mehr nach?“

Die alte Dame schüttelte den Kopf,

„Ich sagte dir doch schon, Irene, daß du selber schwer genug gebüßt hast, als du dich in unnützen Befürchtungen zerquältest. Das, was du da gelitten hast, gilt schwerer als der Irrtum deiner Jugend. Und ich will dich wieder mit aller Zärtlichkeit und Liebe umgeben, deren mein altes Herz noch fähig ist.“

Es war die erste, wirklich ruhevolle Nacht, die Irene seit dem Tode der Mutter verbrachte. Mit einem weichen Lächeln um den Mund war sie eingeschlafen und am nächsten Morgen erst wieder erwacht. Sie verlebte wieder stille, friedvolle Stunden an der Seite der Großmutter; gemeinsam machten sie kleine Spaziergänge und gemeinsam standen sie jetzt vor der Gruft, die die beiden geliebten Toten barg.

Doch Irenes Glück sollte nicht von langer Dauer sein; denn schon nach drei Wochen erlag die alte Dame eines Nachts ganz still und schmerzlos einem Herzschlag.

* * *

Für die junge Herrin von Schloß Riedhof begann nach dem unerwartet jähen Tod der Großmutter von neuem eine Zeit des tiefsten Leides und der seelischen Einsamkeit. Mittlerweile war auch der Winter ins Land gezogen. Weißschimmernd, in unübersehbarer Fülle breitete sich Schnee über Wiesen, Wälder und Felder. Es war, als sei in der Natur jeder Hauch des Lebens erstarrt, so still und lautlos waren die Tage, die über das einsame Land dahinstrichen.

Eine tiefe, aufrichtige Freude überkam Irene, als sie eines Tages von ihrem Inspektor hörte, daß Kurt Mallnitz von seiner Auslandreise nun wieder zurückgekehrt sei und die Bewirtschaftung seines Gutes wieder selbst übernommen habe.

Von Tag zu Tag hoffte sie nun, er würde sich melden lassen, denn er mußte doch wissen, daß sie jetzt, in ihrem schweren Verlust, eines treuen Freundes mehr als je bedurfte. Oh, wenn doch ein guter Stern ihn hierher leiten würde, wenn eine Ahnung ihm sagen wollte, daß Irene längst erkannt hatte, daß ihr Herz immer noch ihm gehörte! Dieses verblendete, irregeleitete Herz, das erst so herben Schmerz und so bittere Enttäuschung erfahren mußte, um alle Schlacken und alle törichten Leidenschaften auszuscheiden und nur mehr rein und stark zu schlagen für jenen einen, den sie einst durch ihre Weigerung in die Welt hinausgetrieben hatte.

Die Blume der Hoffnung schlug schüchtern in ihr die Augen auf: Vielleicht... vielleicht war auch Kurt Mallnitz' Liebe ihr erhalten geblieben. Vielleicht wiederholte er seine Werbung, jetzt, wo er doch wissen mußte, wie grenzenlos verzweifelt und einsam sie war!

Doch Tag um Tag verrann, die Wochen reihten sich aneinander, der junge Gutsnachbar war immer noch nicht bei ihr erschienen. Nur einige Zeilen des tiefsten Beileids hatte er ihr herübergeschickt, wegen deren Verspätung er sich entschuldigte.

Nun wußte Irene, daß er einem Zusammentreffen mit ihr ausweichen wollte, und eine schreckliche Befürchtung tauchte in ihr auf: Wie, wenn er von dem Klatsch erfahren hätte, der seinerzeit über sie und den Stiefvater ging, hervorgerufen durch ihr unsinniges Verhalten am Totenbett der Mutter? Wenn er daran glaubte und sie nun verabscheute und verdammte, ohne sie gehört zu haben? Dann war alles für sie verloren!

Und doch versuchte sie alles mögliche, um ihm irgendwie und irgendwo zu begegnen. Sie machte weite, einsame Ritte und fuhr aus — mit einem herrlichen Doppelgespann am Schlitten. Sie fuhr mehr als je in die Stadt, im stillen hoffend, ihn auf dem Bahnhof, im Zuge oder in der Stadt zu treffen. Aber all ihr Bemühen war vergeblich! Kurt Mallnitz war nicht zu sehen!

* * *

Allmählich war das Weihnachtsfest herangerückt. Fast teilnahmslos hatte die junge Schloßherrin die Vorbereitungen zum Feste der Liebe und des Friedens getroffen. Es waren, wie immer, im großen Saale lange Tafeln mit den Gaben für die armen Bewohner des Dorfes und des Waisenheims aufgestellt, reichliche Geschenke für die Dienerschaft hatte Irene zurecht gelegt, und wo sie eine Träne trocknen, ein Leid lindern und eine Freude bereiten konnte, tat sie es.

So reichlich war noch kein Weihnachtstisch gedeckt gewesen für die anderen, wie in diesem Jahre.

Nur für sich selbst konnte sie nichts finden, was ihr Freude machen und ihr über die Einsamkeit ihres Lebens hinweghelfen konnte. Sie hatte sich für den Weihnachtsabend ein paar Pensionatfreundinnen aus der Stadt eingeladen, die ebenfalls unverheiratet waren und elternlos in der Welt standen. Aber am Abend des ersten Weihnachtstages fuhren sie wieder in die Stadt zurück, um einer Festaufführung im Theater beizuwohnen, der Irene ihrer Trauer wegen fernbleiben mußte.

Und doch sollte die junge Schloßherrin noch ihr nachträgliches Christgeschenk bekommen, das ihr wertvoller dünkte als alle Schätze der Welt: eine unerwartete Begegnung mit Kurt Mallnitz.

Sie war am zweiten Weihnachtsmorgen in der Dorfkirche gewesen, um dem Gottesdienst beizuwohnen. Als sie die Kirche verlassen und eben ihren Wagen, der draußen auf sie wartete, besteigen wollte, trat ihr der Gutsnachbar entgegen. Er kam gerade aus dem Friedhof, der die Kirche umschloß.

Sekundenlang standen beide, gleichsam erstarrt vor Staunen über dieses unerwartete Wiedersehen. Dann faßte sich der Mann zuerst. Mit ausgestreckten Händen trat er auf Irene zu. Ihr blasses, schmal gewordenes Gesichtchen, das fast wie verklärt erschien in Schmerz und Trauer, der warme Glanz der schwermütigen, dunklen Augen, hatten ihn bezwungen und hatten seinen Groll gegen sie besiegt. Wie eine schöne, heilige Opferflamme stieg das Mitleid mit dem einst so geliebten Mädchen in seiner Brust empor, Mitleid, in das sich ein geheimer Unterstrom seiner nie versiegten Liebe mischte.

Die junge Herrin von Riedhof ergriff freudig die dargebotenen Hände. Aus ihren Augen brach ein helles Leuchten, brach die Bitte um Vergebung und Versöhnung. Sie konnte kaum sprechen vor innerer Bewegung. Doch der Mann vor ihr fühlte: diese Freude, dieses warme Leuchten der Augen waren echt. Und wärmer und herzlicher, als er es eigentlich vor hatte, waren jetzt die Worte des Trostes und des innigsten Beileids, die er an sie richtete.

„Lieber Herr Mallnitz“, antwortete Irene endlich, „ich danke Ihnen für Ihre lieben Worte und für Ihren guten Willen, mich aufzurichten in meinem Schmerz um das Verlorene. Doch durch Worte hat man noch nie eine Wunde heilen können, sondern nur durch Taten.

Ich appelliere an Ihr Versprechen, mein treuester Freund zu sein, wenn ich einmal Ihrer bedarf. Nun, die Stunde ist jetzt da. Einen einsameren und schmerzgebeugteren Menschen als mich gibt es wohl nirgends im weiten Umkreise. Selbst der Allerärmste hat ein bescheidenes Weihnachtsglück gefunden und wurde mit einem kleinen Geschenk aus lieber Hand erfreut. Ich nicht! Schenken Sie mir deshalb etwas, was mir mehr bedeutet, als alles andere: Ihre Freundschaft, ja, geben Sie mir Ihre Freundschaft wieder!“

Sie hatte sich in eine tiefe Erregung hineingeredet, die wie dunkler Glockenton durch ihre Worte schwang und ihr Tränen in die Augen trieb.

Kurt Mallnitz sah lange auf das Mädchen vor ihm. Sie war noch schöner und größer geworden, das Leid schien sie veredelt zu haben. Immer mehr zitterte der Widerhall der einst gewaltsam unterdrückten Liebe im Herzen des Mannes auf, und löste bei ihm zärtliche Gedanken aus. Er gedachte der früheren Zeiten, als er erwiderte:

„Meine Freundschaft soll Ihnen wieder gehören wie früher, und was ich tun kann, um Ihnen über Ihre Einsamkeit hinwegzuhelfen, das soll herzlich gern geschehen. Verfügen Sie also über mich, gnädiges Fräulein. Darf ich Sie vielleicht gleich heute nachmittag mit meinem Schlitten abholen und zu meiner Tante, die immer noch meinem Haushalt vorsteht, bringen? Sie sollen dann bei uns noch eine kleine Nachfeier des Christfestes erleben, das für Sie so still und einsam verlief. Einv[illegible]anden, mein guter Kamerad?“

Unter Tränen lächelnd, sagte Irene zu.

Dann stieg sie in ihren Wagen. Noch ein letzter, inniger Händedruck, ein letztes Grüßen mit Mund und Augen, dann sauste das Gefährt auch schon die schneebedeckte Landschaft hinab.

Der junge Gutsbesitzer stand noch lange an derselben Stelle und sah dem davonsausenden Gefährt nach. Seine großen, grauen Augen, die sonst so ernst und streng blicken konnten, hatten einen weichen, zärtlichen Schimmer, und der sonst so willensstarke Zug um den Mund hatte einem verträumten Lächeln Platz gemacht.

„Sollte ein Wunder geschehen“, dachte er bei sich, „und sollte inmitten einer Welt des Todes, die Irene nun umgibt, die Blume der Liebe in ihrem Herzen emporsprießen? Sollte das, was sich einmal trennend zwischen uns gestellt, gefallen sein, daß es wieder eine Brücke gibt von ihr zu mir? Es wäre wahrhaftig wie ein Christmärchen. Und mich würde dieses Weihnachtswunder glücklich machen, wie kein zweites auf der Welt. Ich liebe das Mädchen genau so, wie an jenem Tage, da ich das verhängnisvolle Wort an sie gerichtet hatte. Die Minute des ungeahnten Wiedersehens hat es mir deutlich verraten.“

Die junge Herrin von Riedhof konnte den Nachmittag kaum erwarten; sie verbrachte die Stunden bis dahin in fieberhafter Ungeduld. Endlich war der Augenblick da, wo sie den Schlitten unter fröhlichem Geklingel in den Schloßhof einfahren hörte.

Es war wieder so wie einst, ehe Fred von Hallern in ihr Leben getreten war. Damals hatte sie auch oft mit fiebernden Sinnen auf den Augenblick gewartet, bis der junge Gutsnachbar zu ihr kam, um sie zu einem Spaziergang abzuholen. Wie oft war sie früher schon mit Mallnitz hinausgefahren in den verträumten und verschneiten Winterwald, das Herz erfüllt von Liebe und Hoffnungen. Es war heute wieder gerade so mit ihr, nur daß ihr die Mutter und die Großmutter fehlten, um an ihrem Glück teilnehmen zu können. —

Da klopfte es auch schon an die Tür. Der Diener meldete Herrn Mallnitz, der ihm auf dem Fuße folgte. Irene war es, als ergösse sich bei seinem Eintritt ein Strom von Licht und Sonne über den Raum. Sie war schon fertig angekleidet zur Ausfahrt, nur in den Sealmantel mußte sie noch schlüpfen. Die Pelzmütze hatte sie schon auf die Locken gedrückt.

Wie er gestern ihr mit ausgebreiteten Händen entgegengekommen war, so tat sie es heute. Und heute stand er, und konnte kaum ein Wort hervorbringen vor innerer Bewegung. Endlich ergriff er ihre Hände, und preßte seine Lippen darauf. Als er das Antlitz wieder hob, traf sein Blick gerade mitten hinein in den des Mädchens. Und er las etwas daraus, was ihm ein tiefes Glücksgefühl zum Herzen jagte.

„Irene“, stammelte er, „Liebes, Teures...“

Doch mit einem Male fiel ihm ein, was man sich in der ganzen Umgebung über sie erzählte, in welch häßliche Verbindung man sie mit ihrem Stiefvater gebracht hatte. Hastig ließ er ihre beiden Hände los und trat, ganz korrekt geworden, zurück. Zwischen seinen Brauen stand plötzlich eine scharfe Falte.

Nein, er wollte nichts überstürzen; erst mußte er Gewißheit haben, wie weit der Klatsch, der über sie und den seltsamen Tod ihrer Mutter ging, berechtigt war. Ob es wirklich wahr war, was über das Mädchen und ihren Stiefvater erzählt wurde? Irene mußte ihm Aufklärung geben, damit er entschieden allen Schwätzereien entgegentreten konnte. Aber jetzt wollte er die Feststunde nicht trüben; er wollte mit einer Aussprache warten bis nach den Feiertagen.

Irene war betroffen von dem plötzlichen Umschwung im Benehmen ihres Freundes. Hatte sie sich getäuscht? War es Wahnsinn von ihr gewesen, anzunehmen, der einst verschmähte Freund hätte noch tiefere Empfindungen für sie, nicht nur Mitleid, Mitleid, das man mit jedem anderen Menschen schließlich auch hat. Aber mehr, als sie ihm bis jetzt schon entgegengekommen war, wollte und durfte sie ihm nicht, auch ihr Stolz hatte seine Grenzen.

Ein gepreßtes Schweigen lag zwischen den beiden, als sie zum Schlitten hinabschritten. Wortlos nahm Irene Platz, und Mallnitz hüllte sie in die Pelzdecke ein, ohne auch nur einmal in ihr Gesicht zu sehen. —

Als sie nach einer Stunde erfrischender, herrlicher Fahrt vor dem Gute hielten, kam ihnen Mallnitz' Tante mit ausgestreckten Armen die Treppe herab entgegen. Sie begrüßte den jungen Gast herzlich, und führte ihn gleich in das wohlig durchwärmte und mit bürgerlicher Gemütlichkeit ausgestattete Wohngemach, wo ein großer, duftender Tannenbaum in einer Ecke stand. Ueberall roch es nach Weihnacht, Frieden und Behaglichkeit.

Alles Schwere und Mißtönige fiel ab von der Seele des jungen Mädchens, und sie fühlte sich hier, zusammen mit den beiden lieben, guten Menschen so geborgen und so wunschlos zufrieden, wie seit [illegible] nicht mehr. Und als der Punsch in den Gläsern duftete, als die alte Dame am Christbaum die Lichter angesteckt hatte und eine alte Spieldose ein weihnachtliches Kinderlied spielte, da fühlte Irene sich von allem Leid befreit. Auch der junge Gutsherr hatte sein frostiges Benehmen wieder aufgegeben; er war fröhlich und herzlich wie in früheren Zeiten. —

Erst spät am Abend brachte er seinen Besuch wieder fort. Das Schneegestöber, das des Nachmittags eingesetzt hatte, war vorüber, kein Windhauch spielte mehr in den leeren Aesten und Kronen der Bäume; weiß schimmerten und glitzerten ringsum die Wiesen und Felder.

Kurt Mallnitz warf dann und wann einen langen, heimlichen Blick auf das Mädchen an seiner Seite. Er konnte sich kaum sattsehen an ihrer reizvollen Erscheinung. Warm und frisch gerötet, leuchtete ihr Gesichtchen mit den großen, dunklen Augen aus der hellen Winternacht. Die Lippen, sonst so herb verschlossen, waren in einem glücklichen Lächeln weit geöffnet, so daß man die entzückenden weißen Zähne hindurchschimmern sah.

Und der Mann vergaß plötzlich alle Vorsätze, er vergaß, daß er erst Aufklärung über die traurigen Geschehnisse des letzten halben Jahres verlangen wollte, ehe er mit einer neuen Werbung an Irene herantrat. In diesem Augenblick war jeder Groll und jedes Mißtrauen in ihm besiegt. Er konnte nicht glauben, daß diese reinen, edlen Gesichtszüge trügen sollten und daß je ein unreiner, sündhafter Wunsch diese schönen Augen getrübt. Gewiß war es nur dummer, erbärmlicher Klatsch, was da noch heimlich über sie und ihren Stiefvater erzählt wurde.

Aus der Tatsache, daß der Mann Knall und Fall vom Schloß Riedhof gegangen war, als ihm die Frau auf so tragische Art verloren ging, konnte man noch lange keine

solchen unglaublichen Schlüsse ziehen. Fred von Hallern war kein Mensch, der sich einsam auf dem Lande vergraben wollte, ihn hatte das pulsierende Leben der Weltstadt wieder angelockt Man konnte daraus sogar ersehen, daß er freien Herzens war; denn wenn er für Irene etwas empfunden hätte, dann wäre er doch sicher bei ihr geblieben und hätte sie zu erringen versucht.

Je mehr Mallnitz darüber nachdachte, desto unglaubwürdiger erschien ihm diese ganze Angelegenheit. Er wußte und kannte die Menschen genug, um nicht davon überzeugt zu sein, daß keiner rein und hoch genug über ihnen stand, ohne daß sie versuchten, ihm etwas anzuhängen und anzudichten. Gegen bösen Klatsch war ein starker Mann nicht gefeit, geschweige denn ein zartes, junges Weib, wie Irene es war. Und von ihm wäre es taktlos und grausam gewesen, ihr von seinem Mißtrauen zu sagen. Er hätte sich jetzt geschämt, ihr einzugestehen, daß er auch nur minutenlang an solch häßliches Gerede geglaubt hatte.

Und darum schüttelte er alle Bedenken mit Gewalt von sich ab, und wandte Irene sein Antlitz zu. Er ließ die Pferde plötzlich im Schritt fahren, die Zügel entglitten langsam seinen Händen; im nächsten Augenblick hatte er die Geliebte auch schon an sich gezogen und bettete ihr Köpfchen an seiner Brust. Es war kein leidenschaftliches, herrisches „An-sich-reißen", sondern ein feierliches, inniges Werben und Nehmen.

„Ich habe dich immer noch lieb, Irene, und frage dich jetzt zum zweiten Male, ob du mein werden willst für immer? Willst du die Heimat, die ich dir auch heute wieder biete an meinem Herzen, zum zweiten Male verschmähen?"

Sie schmiegte sich tiefer in das weiche Nest seiner Arme.

„Nein, so töricht bin ich heute nicht mehr; denn ich bin ja so glücklich, daß mir deine Liebe bewahrt geblieben ist. Kannst du mir verzeihen, du Lieber, daß ich erst in die Irre gehen mußte, um mich endlich wieder heimzufinden zu dir. Aber zweifle nicht an mir, Geliebter. Mein Leib und meine Seele sind rein geblieben, nur das Herz war einmal von einer dummen Leidenschaft erfüllt, die längst ausgelöscht ist. Willst du mir vertrauen, Kurt? Ich komme mit keiner Lüge im Herzen zu dir!"

Er küßte sie zärtlich auf Mund und Augen.

„Ich vertraue dir, Irene; denn ich weiß, daß dieser Mund und diese Augen nicht lügen können."

„Und du wirst mich auch nie nach jener unseligen Verblendung fragen, die damals, als du um mich geworben hast, noch mein Herz umfangen hielt?"

„Niemals, Irene. Die Hauptsache ist, daß du dich rein gehalten hast an Körper und Seele. Das andere, was gewesen ist, damals, soll vergessen sein; wir beide wollen nicht an Vergangenes denken, sondern uns der Gegenwart freuen und Hand in Hand einer köstlichen Zukunft entgegengehen. Wenn das Trauerjahr zu Ende ist, Irene, mein Lieb, dann hole ich dich heim zu mir, als mein geliebtes Weib."

„Als dein Weib", wiederholte Irene, und eine tiefe Andacht und Ergriffenheit durchzitterte ihre Stimme. „Oh, wie werde ich heute dieses Glück zu schätzen und zu würdigen wissen, auf daß du nie bereuen sollst, mir dein Herz und deinen Namen gegeben zu haben, Liebster."

Minutenlang hatte Irene wohl mit dem Entschluß gekämpft, dem geliebten Manne alles zu sagen, was sich zwischen ihr und Fred von Hallern zugetragen. Aber dann verschloß ihr eine unerklärliche Angst, Kurts Mißtrauen zu erwecken oder ihn abermals zu verlieren, den Mund. Kurt hatte recht! Die Vergangenheit sollte ausgelöscht sein, und an seiner Hand wollte sie einer sicheren und schönen Zukunft entgegengehen. Sie beugte sich plötzlich rasch über seine Hand, und preßte, ehe er es verhindern konnte, ihre Lippen darauf.

„Was tust du Liebling?" stammelte er, und zog ihr Köpfchen fester an seine Brust.

Zwei unsagbar glückliche Menschenkinder fuhren, eng aneinander geschmiegt, durch die stille, sternenklare Winternacht. Ein reiner, tiefer Frieden lag über der Natur, und ein tiefer Frieden lag in beider Herzen.

Am Neujahrstage flatterten die Verlobungsanzeigen in die Welt hinaus, um auch den Fernstehenden ihr Glück zu verkünden. Es regnete Besuche, Blumen, Gratulationen und Geschenke ins Haus, und Freunde, die sich seit dem Tode der Mutter scheu von ihr zurückgezogen hatten, wetteiferten nun in Liebenswürdigkeiten und warben wieder um Irenes Freundschaft.

Endlich war der heiß ersehnte Frühling ins Land gezogen. Und eines Tages stand Kurt Mallnitz im Zimmer seiner Braut, das Antlitz noch warm und gerötet von dem raschen Ritt, und hielt ihr einen großen Buschen frischer, duftender Veilchen entgegen.

„Sieh, Liebste, der Frühling sendet dir seine ersten Boten zum Gruß, und läßt dich mahnen, daß nun unsere Zeit gekommen ist."

Die junge Schloßherrin flog dem geliebten Manne entgegen, küßte seinen heißen Mund, und drückte ihr Gesichtchen in die blühenden Veilchen, die er ihr entgegenhielt.

„Ja, endlich ist unsere Zeit gekommen, du liebster Mann, und ich werde vor Gott und den Menschen dein Weib." —

Eine Woche später kniete sie im weißseidenen, spitzenumrieselten Hochzeitskleid, das schöne Antlitz von weißen Schleiern umflossen, neben Kurt Mallnitz in der altersgrauen Dorfkirche. Derselbe Priester, der den beiden vor vielen, vielen Jahren einst den Taufsegen gegeben, segnete nun auch ihren Bund fürs Leben.

Die Kirche war dichtgefüllt, Kopf an Kopf standen die Menschen. Feierlich rauschte die Orgel und schwer und süß dufteten die Blumen, die in überreicher Fülle die Kirche schmückten. Wohl selten war ein „Ja" so feierlich von zwei Paar jungen Menschenlippen geklungen, als es jetzt ertönte, und wohl selten hatte eine Frau sich inniger und verklärter an ihren Gatten geschmiegt, wie es Irene nun tat, als sie nach der Trauung aus der Kirche traten.

Mit einer unendlich liebevollen Bewegung hob der junge Mann sein eben angetrautes Weib in den Wagen, der von köstlichen Blumenranken umwunden war. Und all die Umstehenden fühlten, daß der Himmel diese beiden jungen, schönen Menschen füreinander geschaffen hatte.

* * *

Seit diesem Tage waren mehr als fünf Jahre vergangen. Auf der großen Terrasse des Mallnitzschen Gutes stand Irene, und spähte angestrengt in die Ferne. Sie war in diesen Jahren voller und fraulicher geworden, und über dem einst etwas schwermütigen, herben Gesichtchen lag ein weicher, glücklicher Schimmer. Jetzt hielt sie Ausschau nach ihrem Manne, der schon am frühen Morgen auf die Felder hinausgeritten war, um die Erntearbeiten zu kontrollieren.

Drüben, wo der Wald begann, sah sie die Zinnen und Türme ihres einstigen Heimathauses. Nunmehr hausten fremde Menschen darin. Es hätte sich für Kurt Mallnitz eine zu große Arbeitslast ergeben, wenn er auf die Dauer die beiden Besitzungen bewirtschaftet hätte, weshalb er das Erbe seiner Frau verpachtet hatte.

Irene hatte wohl erst gehofft, Mallnitz würde sein Gut verkaufen und zu ihr auf Schloß Riedhof übersiedeln; er hatte ihr aber erwidert, daß er sich dort nie so heimisch und zufrieden fühlen würde, wie in seinem einfacheren, dafür aber gemütlicheren Hause, und daß die Heimat des Weibes bei ihrem Manne sei. —

Während nun Irene, in Gedanken verloren, auf der Terrasse stand, kam ihr blondes, vierjähriges Töchterchen, das nach Irenes Mutter Mathilde getauft war, herbeigesprungen.

„Mama soll mit Thildchen spielen. Thildchen fürchtet sich so sehr, weil der liebe Gott immer donnern läßt."

Fortsetzung folgt.


# Der Hausfreund

Wöchentliche Beilage der „Warmbrunner Nachrichten" u. des „Herischdorfer Tageblatt".


## Die Liebe auf Schloß Riedhof

Familien-Roman von Käthe Hübner-Wehn.


Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)


5. Fortsetzung.

Heute erkannte sie die seichte Oberfläche im Wesen dieses Mannes, heute kannte sie seine hemmungslose Leidenschaft. Ach, wäre sie doch früher schon so klug gewesen wie heute, welches Meer von Tränen wäre ihr da erspart geblieben, und die Mutter hätte nicht im See Erlösung aus dieser Verwirrung suchen brauchen. Aufstöhnend schlug sie die Hände vors Angesicht; nun waren sie wieder da, die peinigenden Gedanken, und ließen ihr keine Ruhe.

Sie verschloß das Fach mit den Briefen wieder und öffnete ein anderes. Ein großer Stoß Rechnungen und Lieferscheine lag darin, die sie nicht interessierten. Deshalb schob sie das Schubfach wieder zu und verschloß es. Als sie das dritte Schreibtischfach öffnete, sah sie das Tagebuch der Mutter liegen. Wie eine heilige Offenbarung kam es über Irene, als sie nun Blatt um Blatt überlas. Doch sie fand vorerst nichts, was sie nicht längst schon ahnte und wußte: Die Aufzeichnungen aus Mutters glücklicher Ehe mit ihrem ersten Gatten, dann die Geburt Irenes, die neue Sonne über die beiden Menschen warf, die sich von ganzem Herzen angehörten. Und dann der jähe und unerwartete Tod des geliebten Gatten.

Es folgten nun Berichte über die Zeit des Schmerzes und der Trauer, der Verzweiflung und Einsamkeit. Dann kam plötzlich das Bekenntnis der Bekanntschaft mit Fred von Hallern, ihr beiderseitiges „Sichfinden", die bald geschlossene Ehe und das Bekenntnis der Ernüchterung, die schon nach wenigen Monaten über sie gekommen. Und jetzt, als letzte Aufzeichnung — Irene hielt fast den Atem an —, als letzte Aufzeichnung die Geschehnisse des Abends und des Morgens vor dem Tode der Mutter. Aber es waren keine zornvollen und haßerfüllten Worte, die hier standen, sondern es waren Worte der Versöhnung, der Milde und der Verzeihung. Besonders aus den letzten Zeilen wehte ganz das gute Herz der edlen Frau.

„28. August, morgens 5½ Uhr. Eine schwer durchkämpfte Nacht liegt hinter mir. Eine Nacht der Verzweiflung und der seelischen Not. Aber mit dem neu anbrechenden Morgen, mit der neu erwachenden Sonne, ist alles Zaghafte, alles Aengstliche aus meiner Seele geschwunden. Ich werde meinen Vorsatz von gestern abend, der mir als der natürlichste und beste dünkt, so bald als möglich in die Tat umsetzen: Ich werde mit Irene wieder reisen! Ich nehme den Kampf auf mit dem Schicksal, das nahe daran war, das Glück dreier Menschen zu zerstören. In mir lebt fest der Glaube, daß sich alles wieder zum Guten wendet und daß Irenes Liebe zur Mutter größer ist, als die Leidenschaft zu einem Manne, den sie Vater nennen soll."

Das junge Mädchen warf sich über die toten Buchstaben und preßte die Lippen darauf, als wären es lebendige Wesen. Diese letzten Worte der Mutter brachten Klärung und Erlösung aus unnennbarer Pein, und sie brachten Licht in das Dunkel, das Irene seit der Mutter Tod umfing.

Nun gab es kein Zweifeln mehr. Der Sturz in den See war keine vorbedachte Verzweiflungstat der Mutter gewesen, sondern ein grauenvolles Verhängnis. Mit frohem Herzen und neuem Glauben an die Zukunft war die Herrin von Riedhof an jenem Morgen ausgeritten, um sich, wie schon so oft, an der Schönheit des neu anbrechenden Tages zu erfreuen und zu erquicken. Und da hatte sich, plötzlich mitten in ihr neues Hoffen und Wünschen hinein, gebieterisch der Tod vor sie hingestellt und unerbittlich ihr Leben gefordert!

„Ach, Mütterchen, wenn du das geahnt hättest, als deine liebe Hand dem Tagebuch hier anvertraute, was dein Herz bewegte, daß es die letzte Aufzeichnung sein sollte, die du hier niederlegtest, und daß sie mich einmal aus dumpfer Verzweiflung erretten würde! Ach, Mutter, wie danke ich jener Vorsehung, die deine Hand so gütig geführt und mich nun aus dem schrecklichen Glauben erlöste, daß ich es gewesen bin, die dich in den Tod getrieben!"

In diesem Augenblick hörte sie die Großmutter, deren Zimmer nebenan lag, hüsteln, und da kam es dem Mädchen zum Bewußtsein, daß auch über der alten Dame das Geheimnis jener unglücklichen Stunde schwer lastete und ihr Freude und Frieden nahmen. Sofort verschloß sie den Schreibtisch und nahm das Buch, um die frohe Botschaft der verbitterten Frau zu überbringen.

Diese machte ein unfreundliches, kaltes Gesicht, als sie ihre Enkelin eintreten sah. Sie erblickte in Irene immer noch einen faulen Zweig an dem edlen Stamme derer von Riedhof und konnte sich zu keinem Verständnis für des Mädchens sündhafte Leidenschaft emporraffen. Deshalb wandte sie ihr auch jetzt, nach einer flüchtigen Begrüßung, den Rücken zu. Doch die Enkelin fühlte sich heute nicht verletzt durch diese offensichtliche Abweisung, sondern sie trat zu der alten Frau heran und legte ihr das Buch in den Schoß.

„Bitte, lies das, Großmama. Es ist die letzte Tagebuchaufzeichnung von Mama und ist datiert von jenem Morgen, als das Unglück geschah. Durch diese Zeilen hier ist alles geklärt."

Die Greisin sah verwundert auf, als sie diesen frohen Klang in Irenes Stimme hörte. Dann tastete sie nach ihrer Brille, die neben ihr auf dem Nähtischchen lag, und begann zu lesen. Je länger sie las, desto mehr lösten sich die Starrheit und Bitterkeit ihrer Gesichtszüge. Als sie die Zeilen endlich beendet hatte, ließ sie das Buch in den Schoß zurücksinken und sah sinnend über Irene hinweg ins Leere. Endlich kehrte ihr Blick wieder zurück und ein weiches Lächeln trat in ihr Gesicht. Sie fuhr mit der zittrigen Hand dem Mädchen zärtlich über die Wangen.

„Armes Mädchen, was hast du dich unnötig gequält! Du hast deine Unbeherrschtheit schwer büßen müssen. Von mir selber fallen Zentnerlasten ab, weil ich nun die Gewißheit habe, daß deine Mutter nur einem Verhängnis zum Opfer gefallen ist und nicht an dem Irrtum dieser zweiten Ehe zugrunde ging."

Irene schlang die Arme um den Hals der Großmutter und preßte sie fest an sich.

# Lokales

**Gedenktage für den 15. Juli.**

1291: Rudolf I., Graf von Habsburg, deutscher König, in Speyer gest. (geb. 1218). — 1410: Der Deutsche Orden von Polen und Litauern bei Tannenberg besiegt. — 1606: Der Maler Rembrandt Harmensz van Ryn in Leiden geb. (gest. 1669). — 1831: Der Bildhauer Reinhold Begas in Berlin geb. (gest. 1911). — 1874: Der Dichter Wilhelm v Scholz in Berlin geb. — 1918 (bis 17.): Angriffsschlacht an der Marne und in der Champagne.

Sonne: A.: 3.54, U.: 20.17; Mond: A.: 13.00, U.: 22.47.
Mond: Erstes Viertel 10.36 Uhr.

## Die Schranke

Ein ungewohnter Anblick in der Stadt, diese Eisenbahnschranke. Sie schneidet eine Straße mitten entzwei, trennt ein ganzes Wohnviertel vom großen Zufahrtsweg zur Innenstadt. Sie trennt wirklich, denn sie ist meist geschlossen. Ueber die Schienen, vor deren Gefahr sie schützen will, rollen täglich über hundert Züge, es sind nur kurze Pausen, in denen die Schranke steil zum Himmel steht, nicht den Weg versperrt.

Zwar gibt es einen Uebergang, auf der einen Seite die Treppen hinauf, eine schmale Brücke, wieder die Treppen hinab. Ein Uebergang, der aufhebend gegen die Trennung vom stillen Wohnblock zur verkehrsdurchfluteten großen Straße wirkt. Aber, eigenartig . . . er wird nur selten benutzt. Geduldig stehen die vielen Leute vor der sperrenden Schranke, sie stehen hüben und drüben, dicht an die Schranke gedrückt, sie schauen nach rechts und nach links, um zu erspähen, von welcher Seite der Zug kommen wird, ob er schon zu sehen ist, wie lange sie noch vor der trennenden Schranke stehen müssen. Manche, die etwas davon wissen, werfen auch einen Blick auf die Signale, und dann verkünden sie den anderen in ob der Weisheit stolz geschwelltem Tone, daß der Zug aus dieser oder jener Richtung kommen wird und manche, die den Fahrplan genau zu kennen scheinen, wissen sogar, ob es ein Personenzug oder ein Schnellzug sein wird.

Aber alle warten sie. Nur ganz wenige, denen es zu lange dauert, wenden sich zögernd zu der Treppe des Ueberganges, immer horchend, ob nicht doch noch im letzten Augenblick das Herannahen des Zuges — man hört ihn schon von weitem — den Aufstieg unnötig macht. Fast alle warten sie geduldig, man hört keine bösen Worte, man sieht niemand, der nervös von einem Beine auf das andere tritt; nur die Chauffeure und die Kutscher, die mit ihren Fahrzeugen in langer Reihe vor der Schranke aufgefahren sind, lassen ab und zu Worte des Unmuts hören.

Vergeblich frage ich mich immer von neuem, warum man geduldig eine Viertelstunde lang vor der den Weg hindernden Schranke steht, nicht den Uebergang benutzt. Benutzt man die Schranke als Vorwand dazu, noch eine Viertelstunde länger in der abgeschlossenen Stille des Wohnviertels verweilen zu dürfen? Will man das Gefühl des Geborgenseins hinter dieser Schranke auskosten? Oder ist es nur Bequemlichkeit, die davor zurückscheut, Treppen auf- und absteigen zu müssen? Ist es der eigenartige Gedanke an eine unbestimmbare Freiheit, die uns überfällt, wenn wir einen vorüberbrausenden Eisenbahnzug sehen?

Fast alle warten sie vor der Schranke, widerstehen der Lockung der Brücke, die ohne Zeitverlust die friedliche Stille mit dem lärmenden Leben der Stadt verbinden würde . . . A. H.

**Das Wetter**

brachte durch den starken Regenfall des gestrigen Abends eine wesentliche Abkühlung. So hatten wir am heutigen Morgen nur 14 Grad. Nordwest-Winde werden auch den morgigen Tag noch bestimmen und wird die kühlere Luft noch anhalten. Es ist mit nur langsamer Wetterberuhigung zu rechnen.

**Ein schweres Hochwasser**

bringt seit gestern Abend der Zacken durch unser Tal. Die andauernden Regenfälle, die seit gestern im Hirschberger Tal und dem Hochgebirge niedergingen, haben leider zum Teil die Wiesen überspült und mußten die Stauweiher in Tätigkeit gesetzt werden, damit nicht größerer Schaden eintritt. Beide Stauweiher, der Hermsdorfer u. der Herischdorfer Stauweiher, halten zurzeit je 1 Million Kubikmeter Wasser auf. In einem gewaltigen See wurden dadurch die Wiesen und Felder verwandelt und begruben die Wassermassen alles, was auf den Aeckern angebaut ist.

**Königschießen in Bad Warmbrunn.**

Am Sonnabend, den 10. Juli, 8,15 Uhr, hielt die Militär- und Krieger-Kameradschaft Bad Warmbrunn in der Gaststätte „Zum Roß" eine gutbesuchte Hauptversammlung ab. Der Kameradschaftsführer Heinrich eröffnete die Versammlung und begrüßte den für diesen Abend geworbenen Vortragenden, Lehrer Janus aus Hirschberg und die erschienenen Gäste. Wiederum konnten 15 Kameraden aufgenommen und 8 Kameraden verpflichtet werden. Verschiedene Führeranordnungen wurden besprochen. Kamerad Dirich berichtete über die Eindrücke und Erlebnisse beim Reichskriegertag 1937 in Kassel. Am 25.. und 26. Juli wird das traditionelle Königschießen, verbunden mit einem Mannschaftswettkampfschießen abgehalten. Es wird mit Kleinkaliberbüchse auf 50 m, lieg.-freih., 10 Schuß, geschossen, Auch mit der Wehrmannsbüchse auf 100 m. 5 Schuß, stehend angestrichen, kann geschossen werden. Viele gute Preise kommen dann am 7. August in der Gaststätte „Zur Brauerei" zur Verteilung. Am 25. Juli, 13,30 Uhr, findet vom Schloß, nach Abholung der Fahnen, des Königs und der beiden Ritter, der Ausmarsch der Kameradschaft statt. Einmarsch 19 Uhr.. Für Kinderbelustigung ist bestens gesorgt. Kamerad Lehrer Janus, hielt einen längeren, interessanten Vortrag über das Thema „Deutsches Ostland". An dem vom 8.—10. 8. 37 in Warmbrunn stattfindenden Riesengebirgsmannschaftsschießen wird sich die Militär- u. Kriegerkameradschaft diesmal auch beteiligen.

**Freispruch wegen erwiesener Unschuld.**

Der Oberstudiendirektor Dr. Friedrich Lillger, der seit 1922 das Elisabeth-Gymnasium in Breslau leitet, wurde verdächtigt, unzüchtige Handlungen an minderjährigen Schülern vorgenommen zu haben. Insgesamt wurden ihm 25 Fälle zur Last gelegt. Die Anschuldigungen stellten sich jedoch als haltlos heraus. Dr. Lillge wurde vom Breslauer Landgericht am 15. Dezember v. J.. wegen erwiesener Unschuld freigesprochen. Das Reichsgericht hat nunmehr die von der Staatsanwaltschaft gegen diesen Freispruch mit dem Ziele einer Verurteilung eingelegte Revision als unbegründet verworfen. Damit ist das freisprechende Urteil rechtskräftig geworden.

**„Der Schlesier ist",**

wie Karl Weinhold 1879 in der Festrede zu Holteis 80. Geburtstage ausführte, „ein Kaleidoskop: je nachdem er geschüttelt wird, bietet er dem Auge verschiedene Figuren. Er ist natürlich, vor allem gemütlich, er ist treu, zugänglich, emsig und klug in Unternehmungen, mühsam, er ist gesprächig, voll trockenen Humors, hat sprachlichen Formsinn und macht gern Verse, namentlich, wenn er verliebt ist, wozu er sehr neigt, und wenn er diese oder jene Festlichkeit gibt. Er liebt die Musik, hat Neigung für Phantastisches; religiöse Schwärmerei hat daher oft in Schlesien Boden gefunden. Er hat Familiensinn, er liebt die Kinder und hängt fest an der Heimat. Aber der Schlesier ist auch derb und realistisch bis zum äußersten; leichtsinnig und sinnlos verfällt er in weichliche Unentschlossenheit und läßt seine guten Anlagen in Trägheit oder in dilettantischer Zerfahrenheit verkommen. Er verwechselt im Reden und Schreiben die Breite und Tiefe. Er übertreibt seinen Heimatsinn bis zum Aberglauben, daß nur zwischen den Sudeten und der Posenschen Grenze sich leben lasse. In der gerechten Schätzung schlesischer Art sind die geschichtlichen Bedingungen zu erwähnen, unter denen sich zwischen Tschechen und Polen durch ein paar hunderttausend fränkische und thüringische Einwanderer unter wechselnden, meist undeutschen Regentenhäusern, fern den großen Kulturströmungen des Mutterlandes, das Gebilde entwickelt hat, das wir den deutschen Schlesier heißen. Eine erregbare Natur, voll Gefühl, Phantasie, Humor, mit der Fähigkeit, lebhaft zu vergegenwärtigen, bald sentimental, bald realistisch, mehr nachahmenden als erfindenden Talents, so stellt sich der Schlesier als Poet dar. Wir werden überall Züge dieses Bildes bei Opitz, Gryphius, Logau, Günther, Eichendorff und Strachwitz finden, die man ohne Rücksicht auf ihre Heimat nicht würdigen kann."

▲ **Fahrpreisermäßigung für Erntehilfsarbeiter. Um den Arbeitermangel in der Landwirtschaft zu beheben und die Vorbereitung und Bergung der Ernte sicherzustellen, hat sich die Deutsche Reichsbahn zu einer Fahrpreisermäßigung für Hilfskräfte in der Landwirtschaft auf den Reichsbahnstrecken bereitgefunden. Für die Fahrten der „Hilfskräfte in der Landwirtschaft" von ihrem Wohnort nach dem Arbeitsort zur Aufnahme der Landarbeit und zurück nach Beendigung derselben wird für Personenzüge eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent gewährt. Die Anträge auf Fahrpreisermäßigung, die auf vorgeschriebenem Muster zu stellen sind, werden von den Arbeits- oder Wohlfahrtsämtern ausgefertigt, unterschrieben und abgestempelt. Die Fahrpreisermäßigung tritt mit dem 1. Juni 1937 in Kraft und ist bis zum 30. November dieses Jahres befristet. Nähere Angaben geben die Fahrkartenausgabestellen der Deutschen Reichsbahn.**

▲ **1,4 Mill. Fünfmarkstücke nicht eingelöst. Aus einer neuen Uebersicht über die Prägung der deutschen Münzstätten in den Monaten April, Mai und Juni ergibt sich, daß von den jetzt ungültigen großen Fünfmarkstücken, den sogenannten Wagenrädern, mehr als 7 Millionen RM., also 1,4 Millionen Stück, nicht in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen sind. Ein großer Teil von ihnen dürfte noch in Sparstrümpfen ruhen. Gleiches gilt von den mehr als elf Millionen RM. der alten Einmarkstücke, die nicht eingelöst wurden. Auch von den Talern, die schon seit Jahren ungültig sind, blieben rund sieben Mill. RM. unter der Bevölkerung.**

**Krummhübel.**

Zu einem seltenen und darum umso bedauerlichen Unfall kam es im Melzergrunde auf den Serpentinen oberhalb des Lomnitzfalles. Bei der Wegearbeit, die zurzeit dort vorgenommen wird, löste sich ein Stein, der über den Hang hinuntersprang und mit voller Wucht ein Kind an den Kopf traf. Die Verunglückte wurde in bewußtlosem Zustande ins Schlesierhaus gebracht und von dort zum Arzt transportiert. Glücklicherweise scheinen die Verletzungen aber nicht ernster Natur zu sein.

**Görlitz.**

Gefaßter Sittlichkeitsverbrecher. In den Parkanlagen, insbesondere im Stadtpark, trieb in letzter Zeit ein Sittlichkeitsverbrecher sein Unwesen. Es ist jetzt gelungen, den Täter zu fassen. Wie sich herausstellte, handelt es sich um einen Fritz Günther, der sich bis zum vorigen Jahre in einer Fürsorge-Erziehungsanstalt befand.

**Glogau.**

In der Ostsee ertrunken. In Neukuhren, wo er sich mit seiner Familie zur Erholung befand, ist der Leiter der Ortsgruppe Glogau des Bundes Deutscher Osten, Studienrat Dr. Wilhelm Prill, beim Baden in der Ostsee ertrunken. Dr.. Prill war seit über zwei Jahren im BDO. tätig.

**Münsterberg.**

Feuer durch eine brennende Katze. In der Scheune des Landwirts Heinrich Mayer in Schlottendorf entstand auf eigenartige Weise ein Brand, der aber rechtzeitig gelöscht werden konnte. Eine Katze hatte im Aschenloch des Küchenofens gelegen, in dem Feuer brannte. Durch herabfallende Funken geriet das Fell des Tieres in Brand. In seiner Angst lief das Tier in die Scheune und auf den Boden und setzte dort das herumliegende Stroh und altes Gerümpel in Brand. Die brennende Katze wurde noch von Frau Mayer mit Milch begossen, worauf das Tier ins Freie lief und nicht mehr gesehen wurde.

**Neukirch** (Katzbach).

Der Schmiedemeister Oswald Tschirner, welcher als Werkmeister bei dem Basalt- und Edelsplittwerk in Neukirch-Taschenhof beschäftigt war, stürzte von der Spannstation der Seilbahn ab und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er verstarb. Tschirner war 50 Jahre alt und verheiratet. Er hinterläßt drei Kinder.

# Aus aller Welt

**Tribüneneinsturz in Krefeld.** Beim 52. allgemeinen Schützenfest in Willich brach eine mit mehreren hundert Zuschauern besetzte Tribüne, anscheinend infolge Ueberbelastung, zusammen. Aus den Trümmern wurden etwa 30 Personen geborgen. Bis auf vier schwerer Verletzte wurden alle übrigen nur unwesentlich verletzt.

**Neuschnee im Juli.** Der Wetterumschlag mit Regen und Sturm hat im Allgäu ein starkes Absinken der Temperaturen gebracht. Das Thermometer zeigte am Montag früh nur zwölf Grad Wärme. In den Bergen ist fast bis zur Waldgrenze herab Schnee gefallen. Die Gipfel zeigen sich von der Zugspitze bis zum Bregenzer Wald in leuchtendem Weiß.

**Hauseinsturz in Oberitalien.** In der Ortschaft Paverno bei Verona stürzte, wahrscheinlich infolge Unterspülung des Bodens durch Gewitterregen, ein zweistöckiges altes Bauernhaus ein, wobei sieben Personen verschüttet wurden. Aus den Trümmern wurden ein Toter und zwei Schwerverletzte geborgen. Die übrigen kamen mit leichteren Verletzungen und teils unversehrt davon.

**Autobus kippte um.** In der Nähe von Gemünden geriet nachts ein Omnibus, der 32 Arbeiter zu ihrer Arbeitsstelle beförderte, ins Schleudern und überschlug sich. Sämtliche Insassen erlitten hierbei teils leichtere, teils schwere Verletzungen. Während die meisten Verletzten in häusliche Pflege entlassen werden konnten, befinden sich vier Schwerverletzte in Krankenhäusern.

**Nudelfabrik durch Feuer zerstört.** In Seyne in der Nähe von Toulon (Frankreich), hat ein heftiger Brand eine Teigwarenfabrik vollkommen zerstört. Trotz eifriger Bemühungen konnte die Feuerwehr, die auch durch Marinefeuerwehr des Kriegsmarinearsenals Toulon unterstützt wurde, gegen die Flammen nichts ausrichten, weil starker Wassermangel herrschte. Die wertvollen Maschinen der Fabrik sowie 25 000 Kilogramm Nudeln sind vernichtet worden.

**Neue französische Gebirgsstraße eingeweiht.** Der Präsident der französischen Republik hat in Begleitung des Ministers für öffentliche Arbeiten und des Luftfahrtministers Cot die Gebirgsstraße über den Col d'Iséran bei Bourg Saint Maurice, 2769 Meter in den Grajischen Alpen, eingeweiht. Die Straße hat eine Länge von 18 Kilometern und erspart den Reisenden, die vom Mittelmeer zum Genfer See wollen, einen Umweg von über 226 Kilometern.

**Todesopfer durch Blitzschlag.** Während eines Gewitters im Kreise Wreschen in der Wojewodschaft Posen, schlug der Blitz in der Ortschaft Dembno in ein Haus ein und tötete den Besitzer auf der Stelle. In dem Dorf Mikuczewo, das gleichfalls im Kreise Wreschen liegt, wurden durch Blitzschlag die beiden Söhne eines Landwirts schwer verletzt und ein Pferd, neun Kühe und mehrere Schweine getötet.

**230 Hitzeopfer in USA.** Die außergewöhnliche Hitze, die seit Tagen über den westlichen Prärien lastet und sich bis zum Nordatlantik ausdehnt, hat eine hohe Zahl von Todesopfern gefordert. Bisher sind 230 Menschen einem Hitzschlag erlegen, davon allein im Staate New York 48 Personen.

**Ernste Streikunruhen in USA.** In Massilon (Ohio) ist es vor dem Republic-Stahlwerk zwischen den Streikhetzern der Lewis-Gewerkschaft und Arbeitswilligen erneut zu blutigen Auseinandersetzungen und Schießereien gekommen. Die Polizei ging mit Tränengas und Maschinengewehren vor. Miliz ist zur Unterstützung der Polizei eingesetzt worden.

**Sechs Tote bei einem Autounglück.** Ein Automobilunglück ereignete sich in der Nähe von Orléans, wo zwei Privatkraftwagen in voller Fahrt zusammenstießen und Feuer fingen. Die beiden Insassen des einen Wagens und vier des anderen verbrannten. Nur einer der Insassen konnte gerettet werden. Doch sind seine Verletzungen so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

## Jugendlicher ermordet

In einer Kiefernschonung in der Heide zwischen Bergen bei Celle und Soltau wurde der am 12. 12. 1920 zu Demmin in Pommern geborene Hans Zimmermann mit zahlreichen Stichverletzungen tot aufgefunden. Zimmermann hatte sich am 26. Juni aus der elterlichen Wohnung in Greifswald entfernt.

# Handelsteil

## Meist fester

Berlin, 12. Juli.

Die neue Woche begann an der Berliner Aktienbörse zunächst in abwartender Haltung. Im weiteren Verlauf stellte sich bei stärkerer Nachfrage des Publikums vom Montanmarkt her und von der Bewegung einzelner Spezialwerte eine meist feste Haltung ein. Vereinigte Stahl erreichten einen Kurs von 123. Fest lagen ferner Kloeckner, Mannesmann und Rheinstahl; AEG. gefragt und fest; Schuckert zogen auf 180 an. Dessauer Gas hatten ebenfalls festere Kurse. Kaliwerte neigten zur Schwäche. Die feste Haltung hielt bis zum Schluß an. Am Markt der festverzinslichen Werte wurde die fünfprozentige Gelsenberg-Benzinanleihe mit 102,37 und die Gelsenkirchener Bergwerksanleihe mit 102,25 eingeführt. Neubesitzanleihen leicht erholt. Umschuldungsanleihe mit 94,20 fester.

Am Geldmarkt war der Bedarf größer, Blankotagesgeld wurde daher auf 2,50 bis 2,75 Prozent heraufgesetzt. Am internationalen Devisenmarkt war der Franken im Ausland etwas fester. Der Dollar blieb international schwach.

**Devisenkurse.** Belga (Belgien) 41,93 (Geld) 42,01 (Brief), dän. Krone 55,16 55,28, engl. Pfund 12,355 12,385, franz. Franken 9,655 9,675, holl. Gulden 136,86 137,14, ital. Lira 13,09 13,11, norw. Krone 62,09 62,21, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,10 47,20, schwed. Krone 63,69 63,81, schweiz. Franken 57,00 57,12, span. Peseta 16,98 17,02, tschech. Krone 8,661 8,679, amerikan. Dollar 2,491 2,495.

# Kunst, Film und Theater

**Die Preußenhof-Lichtspiele** bringen zur Unterhaltung unserer Badegäste und des einheimischen Publikums den Film „Ein Teufelskerl". Der Film, der in Wien unter der Regie von Georg Jacoby gedreht wurde, zeigt uns, wie ein Offizier der englischen Armee den ihm vom Obersten seines Regiments zudiktierten Stubenarrest respektwidrig abbricht, um sich einer Lady als Reitknecht zu verdingen. Ob das ein Offizier tun würde oder nicht, interessiert uns jetzt nicht, wir wissen, daß es hier aus Liebe geschieht, und weil die umworbene Frau dem kecken Burschen zunächst aus „Standesrücksichten" vorgetäuschten Widerstand entgegensetzt, spinnt sich die Handlung eben über die Länge eines Spielfilmes. Gustav Fröhlich spielt mit natürlicher Liebenswürdigkeit die Titelrolle, seine Partnerin, die schließlich besiegte Lady, ist die hübsche Lida Baarova. Lizzi Holzschuh singt nett einen gefälligen Schlager „Der schönste Stern, den es gibt, das ist die Frau, die dich liebt!" — weil nämlich ihr Mann, der englische Aristokrat, den Fritz Odemar gibt, anstatt nach seiner Frau, immerzu nach den Sternen guckt. Adele Sandrock leiht einer Herzogin von Norfolk die oft bewährte und nie versagende Art ihrer eigentümlichen Komik. Auch Rudolf Carl ist als erprobter Spaßmacher in der Rolle eines verliebten und eifersüchtigen Stallknechts eingesetzt. — Im Vorprogramm läuft ein sehr schöner Kulturfilm von Pferdezucht, und ein Kurzfilm „Karneval in Venedig" sowie die Ufa-Woche.

L. Schmitz-Fleischer..

# Sport

## Nachlese vom Sonntag

Das Endergebnis des Küstenfluges des NSFK. brachte einen Sieg des Gruppenführers der Gruppe 3 des NSFK., Hamburg, Major H. von Bülow, mit 611 Punkten vor G. Dittmar, Brandenburg (Havel), mit 604 Punkten. — Eine deutsche Handball-Elf brachte bei der „Tagung der Erziehung" des Deutschen Turnverbandes in der Tschechoslowakei in Aussig mit 20:3 Toren einen hohen Sieg gegen die Mannschaft des Deutschen Turnverbandes zustande. — Von den Ruder-Regatten des Sonntags ist zu melden: In Zürich gewannen die Jungmannen des Mannheimer RV. Amicitia den Vierer m. St. und den Achter. Friesen-Berlin holte sich den Gäste-Vierer m. St. und durch die Olympiasieger Gustmann-Adamsky den Zweier m. St. In Frankfurt siegte der Achter des Mainzer RV. über die Mannschaft der englischen Oxford-Universität. — Die ersten Kämpfe der Vorschlußrunde zur deutschen Meisterschaft im Mannschaftsringen brachten einen Sieg des Berliner Kraftsportvereins gegen Kraftsportverein Stuttgart und eine Niederlage des Titelverteidigers, AC. Hörde 04, durch den KSV. Siegfried-Ludwigshafen.

Bei der Frankreich-Rundfahrt, die jetzt wieder durch einen Ruhetag in Nizza unterbrochen wird, ist der deutsche Straßenmeister Bautz auf den 15. Platz zurückgefallen. — Am Schlußtag des Insterburger Reitturniers holte sich SS.-Hauptsturmführer Temme noch einen weiteren Sieg, da er als einziger Reiter mit Tasso fehlerfrei das schwere Jagdspringen um den Großen Preis von Ostpreußen beendete. — In Köln gewannen die amerikanischen Berufstennisspieler einen Länderkampf gegen Deutschland mit 4:1 Punkten. Hans Jäßlein wurde dabei etwas überraschend von Tilden in vier Sätzen geschlagen. — In dem schwedischen Ort Skillingen unterlagen die deutschen Geher in einem Länderkampf gegen Schweden mit 15:29 Punkten.

## Großer Tennissieg in Berlin

**Deutschland gewann Davis-Pokal-Europazone.**

**Mit einem klaren Sieg über die Tschechoslowakei hat Deutschland den wichtigen Endkampf in der Europazone des Davis-Pokals gewonnen. Die Entscheidung fiel bereits wieder am zweiten Tage, als die Deutschen von Cramm und Henkel das Doppel gegen die Tschechen Caska-Hecht gewannen. Caska, der für den verletzten Menzel eingesprungen war, war kein gleichwertiger Ersatz, und so leisteten die Tschechen nur im dritten Satz dem deutschen Paar erfolgreichen Widerstand. Mit 6:1, 6:2, 10:12, 6:0 fiel der Sieg unserer Tennisspieler recht deutlich aus. Am letzten Tage konnte von Cramm in einem herrlichen Spiel Hecht mit 6:3, 7:5, 6:2 schlagen.**

## Deutsche Schwimmer siegreich

**Die Ungarn mit 21:23 geschlagen — Neue Rekorde.**

**Im Berliner Olympia-Schwimmstadion hat Deutschland mit 23:21 Punkten einen knappen, in schwerem Kampf errungenen Sieg im Länderkampf gegen die ungarischen Schwimmer davongetragen. Ungarn gewann zwar das Wasserballspiel mit 3:2 und die Kraulstaffel, da aber die deutschen Schwimmer mit Ausnahme der 100 Meter Kraul alle übrigen Wettbewerbe gewannen, konnten sie den Ausgleich für die wertvollen Punkte Ungarns in den Mannschaftswettbewerben schaffen.**

Zwei deutsche Rekorde gab es Laufe dieses Länderkampfes. Der Berliner Plath gewann die 400 Meter Kraul in der neuen Rekordzeit von 4:53,2 Minuten gegen Grof Der Berliner Arendt stellte bei seinem großen Sieg über 1500 Meter Kraul über den Ungarn Lengyel mit 19:50,7 Minuten ebenfalls eine neue deutsche Höchstleistung auf.

## Viersacher Autosieg in Belgien

**Im Autorennen um den Großen Preis von Belgien, der am Sonntag auf der 14,9 Kilometer langen Rundstrecke Spa—Francorchamps—Malmedy—Stavelot über 34 Runden gleich 506 Kilometer ausgefahren wurde, wurde Hasse-Deutschland auf Auto-Union Sieger. Zweiter war von Stuck-Deutschland auf Auto-Union, Dritter Lang-Deutschland auf Mercedes-Benz, Vierter Kautz auf Mercedes-Benz.**

## Müller (Gifhorn) Doppelmeister

In Frankfurt am Main wurden während des Wochenendes die Deutsche Zehnkampfmeisterschaft sowie die Deutschen Staffelmeisterschaften ausgetragen. Die aus allen Gauen ausgezeichnet besetzten Kämpfe fanden angesichts der unsicheren Witterung nicht den verdienten Besuch. Am Sonnabend wurden zunächst die Mehrkämpfe in Angriff genommen, die Staffelvorläufe ausgetragen und die Reichsjuniorenkämpfe durchgeführt. Die erste Deutsche Fünfkampfmeisterschaft sicherte sich der Niedersachsenmeister Müller-Gifhorn mit 3840 Punkten vor dem Kölner Sprungspezialisten Weinkötz (3686) und Gehmert-Berlin (3668). Müller wurde Doppelmeister, da er auch den Zehnkampf mit 6991 Punkten zu seinen Gunsten entschied. Hillbrecht-Königsberg endete auf dem zweiten Platz mit 6737 vor dem Berliner Gehmert, der 6225 Punkte erreichte.

Den Fünfkampf der Frauen gewann die Meistersprinterin Käthe Krauß-Dresden mit nur einem Punkt Vorsprung vor der Münchnerin Gelius (352 bzw. 351 Punkte).

Die 4 mal 100-Meter-Staffel der Männer holten sich in 42,6 Sekunden einmal mehr die Sprinter der Frankfurter Eintracht vor Stuttgarter Kickers und der Berliner Turnerschaft. Bei den Frauen waren SC. Charlottenburg über den Dresdner SC. erfolgreich. In der 4 mal 400-Meter-Staffel verteidigten die Stuttgarter Kickers ihren Titel in 3:19,6 Min. gegen Charlottenburg und die Allianz. Auch über 4 mal 1500 Meter gab es einen Sieg des Titelhalters. In 16:16,00 Min. siegte der KTV. Wittenberg vor München 1860 und Darmstadt 98.

## Eder schlägt van Klaveren k. o.

**Der Deutsche Weltergewichtsmeister Gustav Eder hat seine Siegesserie fortsetzen können, die ihn zum Kampf um die Wiedererringung der Europameisterschaft führen muß. In Rotterdam konnte er den Holländer van Klaveren in der achten Runde durch k. o. besiegen.**

In Düsseldorf wurden ebenfalls Berufsboxkämpfe abgehalten. Die Sensation des Tages war die klare Punktniederlage des deutschen Mittelgewichtsmeisters Josef Besselmann, dem sich der Italiener Rossi überlegen zeigte. Der Halbschwergewichtsmeister Adolf Schmid konnte dagegen den italienischen Schwergewichtler Catenacci sicher auspunkten. Im Federgewicht boxte der wiederhergestellte Exmeister Beck gegen den Belgier Aerts unentschieden.

## Abschluß des Küstenflugs

**Major von Bülow Sieger.**

**Der Schlußtag des Deutschen Küstenflugs 1937 brachte eine Schlechtwetterzone mit oft nur 100 Meter Sicht und bis zu 60 Kilometer-Stunden starken Bodenwinden. Unter diesen Umständen wurden die Teilnehmer nochmals vor sehr schwere Aufgaben gestellt. Sieger des Wettbewerbs wurde der Gruppenführer der Gruppe 3 des NSFK. Hamburg, Major v. Bülow, auf FW 44 mit 611 Pukten. Den zweiten Platz belegte G. Dittmar (Brandenburg a. d. Havel) mit 604 Punkten.**

Am Sonntagfrüh nahmen die in Hamburg eingetroffenen 76 Küstenflieger die letzte Teilstrecke in Angriff, die sie über Bremen—Borkum—Wangeroog—Wilhelmshaven—Cuxhaven—Kiel—Flensburg—Westerland nach Wyk auf Föhr führte. Vom letzten Zwangslandeplatz, Kiel, machten sich noch 71 Maschinen auf die Schlußstrecke. Ergebnis: 1. Major v. Bülow (NSFK. Hamburg) auf FW 44 611 Punkte; 2. G. Dittmar (Brandenburg a. d. Havel) auf AM 69 604 Punkte; 3. O. Hoppe (Devau) 598 Punkte; 4. S. Helmer (Karlsruhe) 597 Punkte; 5. Dr. Scherzer (Köln) 596,5 Punkte; 6. Leutnant Kendel (Jüterbog) 596,5 Punkte.

**Verlagsleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.**
**Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer**
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft sowie Buchbesprechung: Lucie Schmitz Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung und Unterhaltungs- und Sportteil: Horst Zencominierski. Anzeigenleitung Horst Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn.
Anzeigenpreisliste Nr. 4.. D. A.: 6. 37: 467.

Versäumen Sie nicht die

**Grosse Strickwaren-Schau**

der Firma **Beechthold,**

**vertr. durch Elisabeth Kornetzky, Waldenburg, Schles. Ring 3, Fernruf 1024 im Hotel Rosengarten Bad Warmbrunn, am Dienstag, den 13. u. Mittwoch, den 14. Juli von 9—19 (7) Uhr zu besuchen.**

Die neuen Grundsätze im Verkehr zwischen Finanzämtern und Steuerpflichtigen werden gelehrt und erklärt in dem Werk

**Buchführung Bilanz und Steuern**

Lehr- und Nachschlagewerk von

**Fritz Reinhardt,** Staatssekretär im Reichsfinanzministerium

Band 1: Rechnungswesen u. Bewertungsgrundsätze **RM. 3.—**

Band 2: Die einfache und doppelte Buchführung. Umsatzsteuerliche Fragen **RM. 3.20**

Dieses grundlegende Werk ist unentbehrlich für jeden Gewerbetreibenden, Steuerberater, Buchprüfer, Buchhalter und vorwärtsstrebenden Angestellten.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder vom

**Industrieverlag Spaeth und Linde, Berlin W 35**
Woyrschstraße 5

**Lindenschänke, Hain**
An d. Endstat. d. Omnibuslinie Himmelreich-Oberhain
**629 m Höhe**
**Altrenommiertes Baudenwirtshaus**
Vom Himmelreich in 30 Minuten zu erreichen.
Schattiger Garten mit 280jährigen Linden.
**Speisen und Getränke in bekannter Güte.**
**Täglich Zither-Konzert.**

**Jede Dame**
braucht **NEUE MODEN**
*Vobachs Zeitschrift für elegante Moden*
*Zur zuverlässigen Beratung in allen Kleiderfragen bedient sich jede Dame bestens der Vobach-Zeitschrift „Neue Moden". Jedes Heft erscheint in prächtiger, vielfarbiger Ausstattung.*
**Vobach-Schnitte** *sind für die Selbstschneiderei die besten.*
*In allen Buchhandlungen erhältlich oder direkt zu bestellen bei dem Verlag W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig C 1*

**Dein Heimatblatt die Warmbrunner Nachrichten**

**Totentafel**

**Robert Borsutzky,** Feilenhauermeister, Hirschberg.
**Herbert Holzbecher,** 17 J., Grunau.
**Paul Frommelt,** Schneidermstr., 62 J., Märzdorf.
**Heinz Golsch,** Elektromonteur, 24 J., Hain.
**Oswald Tschirner,** Werkmeister, Neukirch.
**Herbert Holzbecher,** Zimmerlehrling, Hirschberg.

**Werbe-Drucke**
und Broschüren fertigen wir bei kürzester Lieferfrist in erstklassiger Ausführung
**Verlagsbuchdruckerei Paul Fleischer Bad Warmbrunn Rsgb.**

**Programme**
liefern wir schnell und preiswert in künstlerisch erstklassig. Ausführung
**Verlagsbuchdruckerei Paul Fleischer Bad Warmbrunn Rsgb.**

**Trink Scholtz-Kaffee**

**Flugzettel**
**Buchdruckerei Paul Fleischer**

**Kur-Theater**
**Bad Warmbrunn**
**Heute Dienstag 20.15 Uhr**
Letzte Wiederholung des größten Lacherfolges
**Fortsetzung folgt!**
**Donnerstag, den 15. Juli 1937**
Das künstlerische Ereignis
**Tanzabend**
der Ballettmeisterin
**Rix Scheloshy**
unter Mitwirkung von Damen und Herren d. künstl. Personales und des Kurorchesters.
Operettenpreise
Der Vorverkauf hat begonnen.